B86 — 468

Die Lettenauswanderung nach Nowgorod im Jahre 1865 und die baltische deutsche Presse.

Von C. Woldemar.

Preis 4 Ngr. = 15 Коп.

Bautzen.
Schmaler & Pech.
1867.

Librairie
A. FRANCK,
67, RUE RICHELIEU
PARIS.

428335

Vorwort.

Nothgedrungen übergebe ich die nachfolgenden Uebersetzungen aus der Moskauer Zeitung — nebst einem Nachtrage — in einer deutschen Broschüre dem baltischen Publikum, mit der Bitte, dass der Leser, möge er von Geburt Lette oder Deutscher sein, die Uebersetzung und Verbreitung dieser Auswanderungsgeschichte in lettischer Sprache namentlich in Kurland sich angelegen sein lasse. Ob deutsch, ob lettisch, der nationale Unterschied thut nichts, wenn es gilt anzukämpfen gegen (lutherischen) Jesuitismus; wenn es gilt, das hässliche Antlitz der Lüge zu entlarven. Und das zu thun bin ich allein, ohne Hilfe des Lesers, nicht im Stande. Schon seit zwei Jahren sind in Kur-, Liv- und Estland von der baltischen Presse die herzlosesten, meist absichtlichen Unwahrheiten über mich verbreitet worden; wie viel ich darunter gelitten habe, zu welcher Verzweiflung mich persönlich die Vorgänge im Jahre 1865 treiben mussten, kann sich Jeder leicht denken, der sich vergegenwärtigt, was für Unbill die armen Auswanderer damals, zum Theil vor meinen Augen, erlitten (ohne dass ich im Geringsten helfen und das was Andere verschuldet, gut machen konnte) und was in Dutzenden deutscher und lettischer Zeitungsartikel über meinen „herzlosen, beispiellosen Betrug, ausgeübt gegen eigene Stammesbrüder" erzählt wurde, ohne dass ich mich zu vertheidigen bisher die Möglichkeit hatte.

Nachdem ich endlich, nach Beendigung der ganzen Untersuchung und (noch weit, weit späterer) Erlangung des für den Herrn Domainenminister bestimmten unter Punkt I. gegebenen Auszuges aus den Akten diesen fast ohne Bemerkungen zu publiciren wagte, durfte ich erwarten, dass diejenigen baltischen Zeitungen, die Dutzende, durch Nichts begründete Verläumdungsartikel gegen mich aufgenommen hatten, jetzt von dieser meiner ersten belangreichen Erwiderung (nehmlich dem Artikel in No. 73 der Moskauer Zeitung) ihren Lesern genauere Kunde geben würden. Der einfachste Takt erforderte diese Rücksicht gegen das Publikum, sowie gegen jeden persönlichen oder politischen Gegner, gegen den aus

unsichern, ja augenscheinlich unlautern Quellen so viel geschrieben worden ist. Ich habe aber, trotzdem, dass ich mich sogar lebhaft bemüht habe, wenigstens das Wesentlichste im Auszuge in den baltischen Zeitungen aufgenommen zu sehen, bis jetzt nahezu fünf Monate gewartet, und weiss nun leider zu gut, dass die Rigaische, Revaler (auch die Mitauer lettische) Zeitung es gar nicht für ihre Aufgabe betrachten, der Wahrheit zu dienen. Von der Revaler Zeitung ist das um so wunderbarer, als dieses Blatt bei seinem Entstehen, gegen das Unrecht und den feudalen Druck, der auf den Esten (Leidens- aber nicht Stammes-Genossen der Letten) lastet, protestirte. Die plötzliche, seitdem, etwa 1865, erfolgte Bekehrung des Blattes zum Kampfe gegen Wahrheit und Recht ist eines der traurigen Zeichen des tiefen sittlichen Verfalles, dem leider jetzt in den baltischen Provinzen das grosse Wort gegönnt ist.

Von der Rigaschen Zeitung Wahrheitsliebe zu erwarten, wird wohl nicht leicht Jemanden einfallen, der ihr trauriges Geschäft, überall die Letten nach Kräften zu verläumden, und ihrer Bedrückung das Wort zu reden, ein wenig in's Auge gefasst hat. Von der Weite ihres Gewissens haben ihre lettischen Leser sich noch neuerdings überzeugen können, als sie, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, erklärte, man könne die ganze lettisch-literarische Gesellschaft auf die Folter dritten Grades spannen, ehe sie das bedeutungsvolle in Riga neulich gesprochene und jeden Letten gewiss entzückende kaiserliche Wort in's Lettische zu übertragen vermöchte: Der Kaiser wünsche Neuerungen (нововведенія) in den baltischen Provinzen zu treffen. Wo aber mit so treffenden Worten des Kaisers selbst so gewissenlos gespielt werden kann, was wird man da sich den Letten gegenüber nicht erlauben! Ein Beispiel mag aber für tausend andere zeigen, wie viel sie ihren eigenen Lesern aufzubinden wagt. In russischer Sprache erscheint nur Eine einzige so feudale junkerliche Zeitung, dass sie mit den baltischen Deutschen gleiche Ansichten in Bezug auf diese Provinzen hat. Diese Zeitung, Namens „Wjest“ (lettisch wehsta) giebt Ende 1865, um meine Angaben zu entkräften, einen langen Artikel, wo sie die Unnöthigkeit von baltischen Agrarreformen und den grossen Reichthum der baltischen Bauern in ihrer Weise nachweist, indem sie alle Beweise auf die ihr zugekommene „völlig zweifellose Nachricht“ stützt, dass die Bauern des Gouvernements Livland so reich sind, dass sie allein für eine Million Rubel jährlich Rekrutenquittungen kaufen. Die St. Petersburger deutsche Zeitung leitet den Artikel der Вѣсть mit den Worten ein: „Ueber die Verhältnisse der Ostseeprovinzen ist in der russischen Presse endlich einmal ein Artikel erschienen, welcher dieselbe in würdiger und unpartheiischer Weise beurtheilt. Der Zeitung „Вѣсть“ gebührt

die Ehre und das Verdienst, den Bestrebungen*), welche unter der Maske des verletzten Nationalgefühls eine sehr gefährliche Richtung verfolgen, diese Maske abgerissen und nachgewiesen zu haben, dass eine reine Sache niemals durch unreine Mittel gefördert werden könne etc. etc.“ Diesen ganzen 150 Zeilen langen Artikel nebst der prächtigen Einleitung druckt die Rigasche Zeitung ohne Weiteres ab, während es hier im Lande doch Jedermann hätte wissen können, dass selbst, wenn **alle** rekrutenpflichtigen Leute in Livland ausgekauft würden, man doch dazu keine ganze Million nöthig hätte. Darauf machte ich in der Redaction der russischen Petersburger Zeitung auf das Unsinnige dieser Behauptung der „Вѣсть“ aufmerksam. Diese Zeitung wies nun in einem Leitartikel die Unrichtigkeit der Angabe der „Вѣсть“ nach, erhielt dann aber von einem Sachkundigen die richtigen Zahlen zugeschickt, aus denen hervorging, dass in allen drei baltischen Gouvernements zusammen während dreier Rekrutirungen noch nicht für eine Million Rubel Rekruten los gekauft seien! Als die Zeitung nun das ihren Lesern mittheilte und vor Allem sich über die Rigasche Zeitung wunderte, da sich ja diese nicht, gleich der „Вѣсть“ oder der St. Petersburger Zeitung, in diesem Falle hinter dem Schilde ihrer Unwissenheit zurückziehen konnte — was antwortete da die Rigasche Zeitung? Sie habe eine einzige Zeile der „Вѣсть“ nachgeschrieben! Man sehe No. 19 und No. 44 der Rigaschen Zeitung v. J. 1866 nach, um sich zu überzeugen. — Aus diesem Beispiele kann der Leser eine Ahnung davon erhalten, wie kräftig eine zum Nachtheil der Letten und Esten ersonnene Nachricht Einer dieser drei Zeitungen von allen drei gewöhnlich aufrecht erhalten wird, von den andern baltisch-deutschen Zeitungen nicht zu reden, und wie schwer es unter diesen Umständen der Regierung werden muss, die Wahrheit zu erfahren.

Die Letten haben jetzt leider nur die russischen Zeitungen allein zur Vertheidigung ihrer Rechte übrig, und Gott sei gedankt, dass es dadurch jetzt den Letten doch wenigstens **möglich** ist, unter schweren Opfern und Mühen in weiter Ferne und in fremder Zunge die Wahrheit zu enthüllen, für welche die baltische Presse glattweg unzugänglich ist. Letztere liess mir keine Wahl: ihr Verhalten 1865 und 1867 liess mir die einzige Möglichkeit, entweder mich verläumden zu lassen, wie selten einer verläumdet worden ist, oder durch russische Zeitungen und jetzt durch die vorliegende Uebersetzung Schutz gegen sie zu suchen. Dem deutschen Volke, das in seinen Liedern selbst von deutscher Treue

*) Unter diesen Bestrebungen ist offenbar theils die russische ausser-Вѣсть-sche Literatur gemeint, theils die lettische Auswanderung 1865, die die „Вѣсть“ lebhaft im baltischen Sinne besprach.

und Wahrheitsliebe erzählt, muss man schon aus Hochachtung die hässliche Carricatur dieser Eigenschaften in den baltischen Provinzen zeigen; das deutsche Volk ist unmöglich Schuld an den baltischen Kämpfen für Lüge, Unterdrückung und Feudalismus. Dem deutschen Volke hätte ich wie jeder urtheilsfähige Lette nur zu sagen, dass es, insofern es nach innerer Freiheit bei sich selbst zu Hause strebt, am besten daran thut, auf den von Schwärmern und Feudalen jetzt gleichzeitig so zahlreich ausgeworfenen Köder einer einstigen Eroberung der baltischen Gouvernements auch für die fernste Zukunft gänzlich Verzicht zu leisten. Der Osten kann einmal die baltischen Küsten nicht entbehren, und blutige, Generationen hindurch dauernde, die unglücklichen Letten und Esten gänzlich ruinirende Kämpfe mit der osteuropäischen Welt wären im für Deutschland glücklichsten Falle die nothwendige Folge seiner etwa versuchten Eroberungspolitik, die jetzt bereits, wie wir täglich aus der deutschen Literatur ersehen, von einzelnen Phantasten so warm empfohlen und vom baltischen Junkerthum im Sinne der Stagnation eben so schlau als kühn nach beiden Seiten hin ausgebeutet wird. Ihren deutschen Charakter müssen diese Provinzen verlieren, falls endlich ein gerechtes Regiment dort für die 93 oder mindestens 90 Procent Nichtdeutsche möglich sein soll. Die tiefe innere Unwahrheit, die jetzt die ganze baltische Presse beherrscht, entspringt blos aus dieser Absicht, die heimische russische Regierung und das deutsche Volk gleichzeitig und mit Hilfe verschiedener politischer Schlagwörter auf falscher Fährte zu lenken oder zu erhalten. Für die nationale deutsche sowie für die nationale russische Entwickelung, für die germanische sowie für die slavische Welt, kann das baltische Deutschthum in seiner jetzigen mittelalterlichen Gruppirung nicht von Vortheil, sondern nur von schwerem Nachtheil sein, und die Schuld trägt in erster Linie die baltische Verfassung. Kann je ein Mensch glauben, dass, so lange es für selbstverständlich gilt, dass die ganze Localgesetzgebung, die ganze politische Macht in den Händen der deutschen Feudalen bleibt, die Letten und Esten sich wohl fühlen! Rund umher kennt der lettische und estnische Landmann nur freie landbesitzende Bauern: kann man ihn da durch leere Phrasen beruhigen, wenn er in seinem ganzen wirthschaftlichen Wohl von den deutschen Grundherrn abhängig bleibt? Nicht einmal die lutherische Kirche kann, von ausschliesslich deutschen und zwar von feudalen Händen gepflegt, gedeihen, wie das Umsichgreifen von allerlei (nichtrussischen) Sekten deutlich genug beweist.

Das kaiserliche Wort muss volle Wahrheit werden; Neuerungen und Neugestaltungen sind für die baltischen Gouvernements unerlässlich, wenn sie ihre glänzend günstige geographische Lage

benutzen und gleich den Ländern in Süd und Nord, in Ost und West rasch (ja vielleicht rascher als diese) fortschreiten wollen. Mecklenburg und die Türkei sind nun noch die einzigen Länder in ganz Europa, welche ein patriotischer Bewohner der schönen baltischen Küstenprovinzen ansehen kann ohne Schaam und Erröthen. Wie viel zerbrochene Töpfe es auch noch in andern europäischen Ländern giebt: überall ist es um einige Grad besser, als hier — sogar in Mecklenburg. Dort sprechen wenigstens Herrn und Knechte dieselbe Sprache, und der feudale Einfluss drückt nur ¼ der Landesbevölkerung direct nieder — während hier ¾ der Landeseinwohner (eine zehnmal grössere Bevölkerung, als die der adeligen Güter Mecklenburgs) leidet. Hier musste die ökonomische Unabhängigkeit der Bauern zuerst durchgeführt werden, als im übrigen Russland, wo Herrn und Knechte derselben Nation angehören. Darin giebt es keine Meinungsverschiedenheit, Russen und Dänen, Schweden und Finnen, Deutsche und Franzosen können die jetzigen abnormen Zustände nur gleich stark verurtheilen. Am meisten müssen die Russen (nächst den Letten und Esten) Neuerungen und Reformen zur Beseitigung des baltischen Feudalstaates wünschen, damit er, an den Thoren der Hauptstadt, und an der besuchtesten Grenze des Auslandes belegen, nicht fortwährend den Glauben an Russlands Reformen schwächt, und den Hohn des Auslandes über die Reformen überhaupt hervorruft.

Nur die baltische Presse wird nicht davon berührt; sie steht auf aussereuropäischer, vorweltlicher Grundlage; dort küsst das Zeitungen herausgebende bürgerliche Element die Hände seiner feudalen „Herren“ in Stadt und Land (die „bürgerliche Union“ in Kurland wusste einst Besseres zu thun!) und thut noch mehr, als ihm geheissen wird. Dergleichen ist freilich schon anderwärts auch dagewesen, aber in älterer Zeit, neu ist nur „dass unter den baltischen Zeitungen“ nicht Eine es wagt, liberal in dem Sinne zu sein, wie anderwärts vom Ural bis zu dem Pyrenäen, sondern dass alle diese Blätter der „Вѣсть“ wie aus den Augen geschnitten sind, der einzigen, sich dazu sogar kümmerlich nährenden, feudalen Zeitung im übrigen Russland, die daher auch von den deutschen baltischen Zeitungen nie angegriffen, sondern stets in den Himmel erhoben wird — während die übrigen, ihnen gegenüber zu liberalen (!!), aus lauter Heuchelei als national-fanatische Feinde der Civilisation verschrieen werden. (Preussen und Deutschland würden in allen nationalen Fragen viel „fanatischer“ sich erweisen!) Daher auch die beispiellose Erscheinung, dass auf die Musterkarte von Verläumdungen gegen mich im Jahre 1865, kein einziges Blatt seine Stimme dagegen erhob, obgleich, wie ich sehr gut weiss, die Mehrzahl der Leser fest überzeugt war, dass man mir schreiendes Un-

recht thue. Aber — — — es kam darauf an, den Letten einzubilden, was man selbst nicht glaubte! Ad majorem dei gloriam! Nun so mögen denn die Letten und die wirklich liberal denkenden Deutschen ihrerseits nicht vergessen, dass sie in letzterer Linie nur auf sich selbst zu rechnen haben, wenn sie einmal im eigenen Vaterlande auch mit ein politisches Gewicht haben wollen. Möge z. B. zunächst kein germanisirter Lette, sei er Gutsbesitzer oder Beamter, Kaufmann oder Prediger, Lehrer oder Arrendator, gleichviel — im nächsten Jahre auf die Rigasche Zeitung abonniren, und von den Deutschen sich Jedermann, der es irgend vermag, der Massregel anschliessen. Man behelfe sich einstweilen irgendwie. Diese einfache active Meinungsäusserung wird grössere Folgen haben, als es im Anfange scheinen mag; der Feudalismus ist nicht unbesiegbar im 19. Jahrhundert.

Den 18. August 1867. **C. Woldemar.**

I.

Die Rigaische Zeitung schreibt in ihrer No. 53 vom 4. März 1867 in einem Leitartikel bei Besprechung des Leitartikels der **Моск. Вѣд.** No. 43 „Ueber die Auswanderungen von Letten und Esten“ Folgendes: „Wir können uns darüber nicht wundern, wenn diese Bewegungen als Zeugnisse gegen die Gesundheit unseres baltischen öffentlichen Lebens aufgefasst werden. Weniger zuverlässig ist das Gedächtniss des Moskauer Organs, wo es sich um neue gegen uns geübte Sünden handelt, es werden die in den letzten Jahren fallenden Auswanderungen nach Nowgorod und Mohilew (organisirt von Herrn C. Woldemar und dem gräflich Tolstoischen Agenten Schadeberg) mit einigen flüchtigen Worten als Thatsachen registrirt, welche durch die Riga'sche Zeitung bekannt geworden seien. Völlig unerwähnt bleibt dabei aber, dass nach unwiderlegt gebliebenen Mittheilungen unseres Blattes die Auswanderer nach Mohilew schamlos betrogen sind*) und — dass die Woldemar'sche Expedition nach Nowgorod ihren Unternehmer um allen und jeden Credit bei dem Lettenvolk gebracht hat, das ihn bis dahin als Nationalhelden verehrte.“

Obwohl die Worte „schamlos betrogen“ diesmal nicht mir, sondern der gräflich Tolstoischen Auswan-

---

*) So viel ich über diese Auswanderung, zufällig aus sehr authentischen Quellen, gehört habe, ist für die Auswanderer von Seiten des Besitzers an Reise- und Unterhaltskosten über 2000 Rubel baar ausgegeben worden, eine Summe, deren Wiedergabe nicht einmal verlangt wird. Details kenne ich nicht zur Genüge, indess sollen von den 400 Auswanderern nahezu 300 im Mohilewschen Gouvernement geblieben, und im Gouv. Witebsk Anknüpfungspunkte für künftige Auswanderungen gemacht sein.

derung vom Jahre 1866 gelten, so nehme ich aus dem Obengesagten doch die Veranlassung zu den nachfolgenden Mittheilungen. Für Niemand kann mein jetzt 1½ Jahre lang dauerndes Schweigen verderblicher gewesen sein, als gerade für mich selbst, und sodann — jedoch in geringerem Grade — für meine Stammesgenossen, die die Auswanderung versuchenden Letten, die gleich mir einen völlig unverschuldeten pecuniären Ruin erleiden mussten. Dass zu dem pecuniären Ruin für mich nicht auch ein bürgerlicher, eine summarische Verurtheilung hinzugekommen ist, diesen mir völlig unerwarteten Ausgang verdanke ich einzig und allein den zwei Umständen: 1) dass ich bisher ein vollkommenes Stillschweigen beobachtete und alle die groben Verläumdungen und frechen Lügen ruhig, ohne eine Wort zu erwidern, über mich ergehen liess, die nach einem bewundernswerth wohlorganisirten System in vielen Dutzenden in- und ausländischer Zeitungsartikel in deutscher, lettischer und zum Theil auch in russischer Sprache ad majorem dei gloriam ausdrücklich zur Siegesfeier des deutschen Elements über das russische verbreitet wurden; und 2) dem ebensowohl mir als allen Anklägern völlig unerwarteten Umstande, dass eine Zeitung von dem Gewichte, wie die Moskau'sche Zeitung, in den Leitartikeln No. 226, 236 und 246 vom Jahre 1865 aus den einander an Gift übertreffenden Artikeln der Riga'schen Zeitung selbst Veranlassung nahm, den innern Widerspruch der Anklagen nachzuweisen und zu zeigen, dass hier ein politischer Justizmord beabsichtigt werde, und daher eine genaue Untersuchung nöthig sei. Eine der vielen wohlthätigen Folgen des unerwarteten Dazwischentretens der Moskauer Zeitung ist die Möglichkeit, dass ich jetzt nach 1½ Jahren das Wagniss unternehmen darf, das nachfolgende officielle Document zu veröffentlichen. Im Sommer und Herbst 1865 fand in St. Petersburg eine sehr umfangreiche Untersuchung in Betreff der Auswanderung der Letten aus Kurland ins Gouvernement Nowgorod statt. Nachdem diese in

Petersburg beendet war und kein mich beschuldigendes Resultat sich hatte finden lassen, wurden die Acten zur fernern Untersuchung nach Kurland gesandt. Die dort vorgelegten Fragen und Hauptergebnisse der Untersuchung veröffentliche ich hier wortgetreu nach der officiellen Fassung der kurzen Uebersicht über die Sache, und bemerke nur, dass in Kurland zur Zeit der Untersuchung wahrlich kein günstiges Vorurtheil für mich existiren konnte, da vorzugsweise die Riga'sche deutsche Zeitung im Bunde mit dem jetzt verstorbenen Redacteur der Mitau'schen lettischen Zeitung Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hatten, um mich als gefährlichen Russenfreund zu discreditiren und zu verderben.

Ich bitte die vielen Zeitungen, die sich früher bei Besprechung dieser Angelegenheit nach den Angaben meiner Gegner (da andere Angaben, mit Ausnahme kleiner Bruchstücke, gar nicht vorliegen konnten) betheiligt haben, jetzt von dieser meiner ersten Entgegnung so unparteiisch Notiz zu nehmen, als ihr Standpunkt irgend zulässt. Ultra posse nemo obligatur. Dass diese Angelegenheit keine persönliche, sondern eine politische ist, haben meine Gegner selbst so nachdrücklich hervorgehoben, dass ich kein Wort darüber zu sagen brauche.

I. Die in Sachen der Auswanderung der Bauern aus dem Gouvernement Kurland in das Gouvernement Nowgorod in St. Petersburg ernannte Untersuchungscommission verlangte, dass untersucht werde:

1) Ob wirklich der Gouvernementssecretär Woldemar von St. Petersburg aus unter den Bauern falsche Gerüchte über eine bevorstehende unentgeltliche Vertheilung von Ländereien an sie verbreitet habe und ob dieses Gerücht Ursache gewesen, dass die Bauern das ihnen angebotene Land nicht annahmen;
2) Ob wirklich die im Anfange des vorigen Jahres 1865 unter den Bauern des kurländischen Gouvernements stattgefundene Bewegung als die Fortsetzung dieser

Propaganda Woldemars und seiner Agenten angesehen werden könne;

3) Ob Woldemar die Bauern versichert habe, dass der Boden auf dem Gute Julianowa bester Qualität sei;

4) Ob wirklich Woldemar den Bauern verschiedene Privilegien versprach;

5) Ob wirklich das von Woldemar angebotene Land von den Bauern zur Bearbeitung als untauglich befunden wurde;

6) Ob die Aussage Woldemars, seine Briefe würden in Kurland aufgefangen, begründet sei;

7) In wie viel Exemplaren die Anzeige über den Verkauf des Gutes Julianowa unter den Bauern verbreitet sei;

8) Ob Dosenberg der Erste gewesen, der, aus der der Hauptstadt zurückgekehrt, die Nachricht unter die Bauern verbreitet habe, sie könnten sich durch Woldemars Vermittelung Grundstücke beliebiger Grösse und Qualität im Gouvernement Nowgorod erwerben;

9) Ob wirklich die Bauern, dem Dosenberg nicht trauend, die Bauern Rehwald und Seeberg nach St. Petersburg sandten, um sich von der Güte des Bodens zu überzeugen.

II. Der Chef des Gouvernements Kurland beauftragte das Windausche Hauptmannsgericht:

10) Die von Woldemar und seinen Agenten ertheilten Schuldscheine und Quittungen nach Möglichkeit einzusammeln;

11) Zu erforschen, ob Woldemar in den Jahren 1863 oder 1864 in dem Gute Dondangen gewesen;

12) Woldemars Briefe aufzusuchen und zu confisciren;

13) Zu erfahren, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung Woldemar zu dem rigaschen Kaufmann Redlich stehe;

14) Zu erforschen, seit welcher Zeit Woldemar mit Dosenberg bekannt sei und

15) sich zu überzeugen, ob Woldemars Briefe im kurländischen Gouvernement unterschlagen wurden und von wem namentlich.

Die im Auftrage des Chefs des kurländischen Gouvernements von dem Windauschen Hauptmannsgericht geführte Untersuchung ergab:

ad 1) Dieses Gerücht verbreitete sich unter die Bauern, theils in St. Petersburg, theils im Nowgorodschen Gouvernement und war zum Theil Ursache, dass einige von den Bauern nach Petersburg zurückkehrten. Den Ursprung des Gerüchtes zu finden war nicht möglich, und ist auch nicht vorauszusetzen, dass Woldemar der Urheber desselben sei, da ein solches Verfahren seinen eigenen Interessen zuwider liefe; als Verbreiter dieses Gerüchts kann man eher den Weber Ernst Steinberg nennen, der vor der Uebersiedelung der Bauern in dem Bauerhofe Bakke des Gutes Dondangen wohnte und, wie er selbst gesteht, die ihm zugekommene Nachricht seinen Stammesgenossen mittheilte. Ein Theil der Bauern sagte aus, dass sie namentlich in Folge des erwähnten Gerüchts ihre Absicht, sich im Nowgorodschen Gouvernement anzusiedeln, aufgaben und nach St. Petersburg gingen, von wo sie, nach ihrer Anzeige, gegen ihren Willen in ihre Heimath zurücktransportirt wurden. Aber viele von den Bauern erwiderten bei der Untersuchung, dass sie einzig deshalb in die Heimath zurückgekehrt seien, weil es ihnen im Nowgorodschen Gouvernement nicht gefallen habe.

ad 2) Die im Anfange vorigen Jahres stattgefundene Bewegung unter den Bauern kann in keinem Falle als eine Fortsetzung dieser Propaganda Woldemars und seiner Agenten gelten, da das Gerücht von einer unentgeltlichen Landvertheilung, was ja unter dem Worte „Propaganda“ verstanden ist, sich erst in St. Petersburg und dem Nowgorodschen Gouvernement verbreitete, folglich nach-

dem im Kurländischen Gouvernement die Bewegung unter den Bauern bereits gewesen war, die damals von einer unentgeltlichen Landvertheilung nichts wussten. Als Ursache dieser Bewegung kann eher Woldemars Anzeige über Verkauf von Landparcellen im Nowgorodschen Gouvernement gelten, die er in der von ihm herausgebenen St. Petersburger lett. Zeitung veröffentlicht hatte.

ad 3) Das Verhör der Bauern ergab kein Resultat; in der auf dem Gute Dondangen dem Bauern Seeberg abgenommenen Anzeige des Hrn. Woldemar wird das den Letten angebotene Land als gut und trocken bezeichnet.

ad 4) Die Untersuchung ergab, dass Herr Woldemar den Bauern nicht nur keine Privilegien versprach, sondern im Gegentheil die sich an ihn wendenden Bauern von der Grundlosigkeit des unter ihnen verbreiteten Gerüchtes zu überzeugen bemüht war, als ob die Uebersiedler von der Rekrutenpflichtigkeit und der Kronsabgaben befreit seien.

ad 5) In dieser Hinsicht vermied es der grösste Theil der Bauern, das Land grade schlecht zu nennen, und führten als Grund ihrer Rückkehr in die Heimath an entweder Mangel an Mitteln zu Bearbeitung des Landes oder den Umstand, dass es ihnen im Nowgoroder Gouvernement nicht gefallen habe; einige wenige freilich nannten das Land sumpfig.

ad 6) Der Chef des Kurländschen Gouvernements hatte der St. Petersburger Untersuchungscommission mitgetheilt, dass Woldemars Briefe, die Uebersiedelung der Bauern betreffend, nicht konfiscirt seien. Die Untersuchung erwies nicht, dass dergleichen Briefe konfiscirt worden wären, was auch nicht möglich war, da Herr Woldemar im vergangenen Jahre 1865 aller Wahrscheinlichkeit nach in keinem Briefwechsel mit den Bauern des Kurländischen Gouvernements stand, was auch durch die dem Bauern Seeberg abgenommene Anzeige bestätigt wird, in welcher Herr Woldemar sich an Diejenigen wendet, welche an

ihn geschrieben hatten und keine Antwort erhielten, und dieselben zum Kaufe von Grundstücken im Gute Julianowa auffordert. Aus den Acten des baltischen Domainenhofs über die Erwählung des Brandenburgischen Gemeindeältesten Anderson geht hervor, dass Woldemars Briefe in der That von der örtlichen Obrigkeit konfiscirt wurden, welcher Umstand Herrn Woldemar wahrscheinlich veranlasste, fernerhin nicht mehr direct an die Bauern zu schreiben, sondern vermittelst Anzeigen sich an sie zu wenden.

ad 7) Diese Anzeige wurde von dem Windauschen Hauptmannsgericht in dem Gute Dondangen nur in einem Exemplare aufgefunden, und nach der von den Bauern gemachten Beschreibung dieser Anzeige, muss man voraussetzen, dass in dem Gute Dondangen weiter keine dergleichen Anzeigen vorhanden waren.

ad 8) Durch die Untersuchung wurde nicht ermittelt, ob Dosenberg der erste war, der von der Hauptstadt zurückkehrte, aber in der That theilte er den Bauern die aus der St. Petersburger lett. Zeitung geschöpfte Nachricht über Landverkauf im Nowogoroder Gouvernement mit.

ad 9) Keiner von den durch das Hauptmannsgericht befragten Bauern sagte aus, dass Rehwald und Seeberg von ihnen nach St. Petersburg geschickt wären. Seeberg selbst erklärte, dass, als er vom Landverkauf im Nowgoroder Gouvernement erfuhr, er sich dahin aufmachte, um sich von der Richtigkeit der Anzeige zu überzeugen, und dass die Bauern, diese Gelegenheit benutzend, ihm Geld zur Uebergabe an Herrn Woldemar einhändigten, wobei einige ihn auch mit Reisegeld versahen.

ad 10) Nur sehr wenige von den Bauern, die Woldemars Quittungen hatten, übergaben diese Documente dem Hauptmannsgerichte; die Mehrzahl derselben forderte sie nach Vorweisung wieder zurück, so dass das Hauptmannsgericht genöthigt war, nur Copien bei den Acten zu lassen.

ad 11) Die vom Hauptmannsgericht befragten Bauern, so wie auch das Dondangensche Gemeinde-Gericht erklärten, es sei ihnen nicht bekannt, dass Woldemar in den bezeichneten Jahren in dem Gute Dondangen gewesen.

ad 12) In dieser Beziehung begnügte sich das Hauptmannsgericht damit, die Bauern zu fragen, ob Herr Woldemar ihnen geschrieben habe; es waren jedoch keine Briefe vorhanden.

ad 13) Aus der Mittheilung der rigaschen Polizeiverwaltung vom 23. Febr. 1866 ist zu ersehen, dass Woldemar mit dem Kaufmann Redlich nicht verwandt ist.

ad 14) Die vom Hauptmannsgericht befragten Bauern sagten aus, es sei ihnen nicht bekannt, ob Herr Woldemar mit dem früheren Wirth des Dondangenschen Dserwe-Gesindes Dosenberg bekannt sei.

ad 15) Das Resultat in dieser Beziehung ist bereits im 6. Punkte dargelegt.

Das Original ist von dem Rentmeister des baltischen Domainenhofes P. Tweritinow unterschrieben.

(Aus der Moskauer Zeitung No. 73, vom 1. April 1867.)

II.

Nach der vorhergegangenen Mittheilung des Documents über die Untersuchung des Thatbestandes in Kurland glaube ich, das Wagniss begehen und Einiges von der Sache selbst, um die es sich handelt, mittheilen zu dürfen. Jetzt wo zwei Jahre verflossen sind, und die Gegner unterdess Alles Beabsichtigte vollständig erreicht, einen politischen, materiellen und literarischen Sieg (insoweit man diesen durch die Lüge erringen kann) errungen haben, ich aber nebst ein paar tausend Bauern bereits so viel erlitten habe, dass nichts mehr verbessert werden kann, jetzt wird hoffentlich die Veröffentlichung

wenigstens der wichtigsten Thatsachen gewagt werden dürfen, indem ich dabei stets im Auge behalte, ob ich alles Gesagte auch streng beweisen kann.

Im Jahre 1863 hatte ich ein Stück unangebauten, grösstentheils aber anbaufähigen, zum Feldbau benutzbaren Landes von über 500 Dessätinen in der Nähe der Nicolai-Eisenbahn-Station Luban im Gouvernement Nowgorod, 80 Werst von St. Petersburg billig gekauft. Ende 1863 anoncirte ich in dem damals von mir herausgegebenen lettischen Blatte: „Peterburgas awises“ den Verkauf dieses Landes in beliebigen kleinen Parcellen zu 15 Rubel pr. Dessätine, wobei ich mit peinlicher Genauigkeit alle physischen und sonstigen Verhältnisse angab und hervorhob, dass ein Käufer 1000 bis 1500 Rubel baar nothwendig besitzen muss, wenn er einen Bauernhof von 30 bis 35 Dessätinen Grösse, wie in Kurland, begründen will. Im Laufe des Jahres 1864, namentlich im Sommer kamen nun verschiedene Käufer, meist Letten, besahen das Land wiederholt, kauften den verkaufbaren Theil allmählich für sich und bauten sich gleich darauf dort an. Gegen den Herbst 1864 kamen indess so viele Anfragen nach Land, dass man sie nicht mehr auf diesem kleinen Stücke befriedigen konnte. Im December 1864 erschienen drei mir fremde Bauern Namens Seeberg, Leezeneek und Rehwald von dem Gute Dondangen, die ein erstes Handgeld von 2500 Rubeln mir einhändigten mit der Bitte, ihnen für sie selbst und eine Anzahl andrer Bauern, deren Namen und Zahl sie damals nur zum Theil aufgeben konnten, ebenfalls Land zu besorgen, ähnlich dem bisherigen in Preis und Güte, da für sie selbst der Contract-Abschluss beim Kauf eines Gutes von Russen, sowie später die Vertheilung und Berechnung des Ganzen Schwierigkeiten böte. Ich fand diesen Vorschlag für die kleine schon eben entstandene lettische Colonie vortheilhaft, für die Unternehmer materiell zweckmässig, sowie in staatswirthschaftlicher Hinsicht sehr nützlich, da gewisse sogar fruchtbare Strecken an der Nicolai-Eisenbahn,

dieser unvergleichlichen Verkehrslinie der Zukunft, noch immer sehr schwach bevölkert sind und die Letten durch ihren grossen Fleiss bei geringer Zahl von Feiertagen, durch ihre sorgfältigere Art der Ackerbau- und Viehpflege, durch gewisse Handwerke u. s. w. auch auf die russischen Bauern günstig einwirken können. Einer Massen-Auswanderung von Letten und Esten weit in's Innere Russlands durchaus abgeneigt, hielt ich eine lett. Niederlassung von 500—600 Menschen an dieser grossen Verkehrslinie auch für die Letten in Kurland und Livland sehr nützlich, um als Stützpunkt zu dienen zur Eröffnung von Handelsunternehmungen im Innern, auf welche diese Küstenbewohner von der Natur selbst angewiessen sind, während ihnen zu Hause die Unmöglichkeit, die russische Sprache zu erlernen, diesen hochwichtigen Erwerbszweig gänzlich verschliesst. Im vorliegenden Falle hielt ich darauf, dass die, das Geld überbringenden Bauern das zu kaufende Land, das sie im nächsten oder nachnächsten Jahre beziehen sollten, selbst besähen und abschätzten. Als im Februar 1865 sich unter der Menge der zum Verkauf angebotenen Güter ein Paar geeignetere (Julianowa und Derewo) fanden, wurden bestimmtere Berechnungen gemacht; und ich gab jetzt einem zufällig in Petersburg anwesenden Bauern jener Gegend Kurlands, Dosenberg die Ermächtigung, ein bestimmtes Quantum Land für den Fall eines Gutskaufes unter festen Bedingungen zu vergeben. Der Kauf des Gutes selbst sollte erst später vollzogen und den betheiligten Bauern durch die Petersburger lettische Zeitung die Details genau angegeben werden, um jede durch mündliche Mittheilungen leicht entstehende irrige Vorstellung und Unregelmässigkeit zu verhüten. Das Folgende kann ich leider nur bruchstückweise erzählen. Plötzlich durch administrative Massregeln genöthigt, ein grosses Stück Landes sofort zu kaufen, kaufte ich das allmählich von vielen lettischen Bauern und mir wiederholt besehene Gut Derewo von 5600 Dessätinen Land, davon ⅓ sogleich, ⅓ bald später

urbar gemacht werden sollte (nebst Bauwald und einer Gutswirthschaft), 30 Werst von der Nicolai-Eisenbahn Tschudowa, in der Nähe des Wolchow-Flusses an den Ufern des Oskuja für 38,000 Rubel. (Ein benachbartes Gut von sehr ähnlicher Grösse und Güte war kurz vorher von einem Russen für einen ähnlichen Preis gekauft worden.) Selbstverständlich wurde die ganze von den Bauern bis zum Tage des Kaufabschlusses eingezahlte Summe als Abschlagszahlung auf die Kaufsumme, sowie für die Contractkosten u. s. w. ausgegeben; für die Restzahlung wurde theils das Gut verpfändet, theils übernahm ich persönliche Verpflichtungen. Da die Bauern mir ohne Weiteres bis zu 10,000 Rubel eingehändigt hatten und die leichte Möglichkeit der Beschaffung der übrigen Summe im Laufe eines Jahres zusicherten, so glaubte ich auch meinerseits keinen Zweifel haben zu dürfen. Jetzt, wo die contrahirten Zahlungstermine längst abgelaufen sind, das verpfändete Gut also jeden Augenblick für einen Spottpreis verkauft werden kann, ja unter den vorliegenden Umständen verkauft werden muss, und daraus meine Lage, sowie die Lage der armen Bauern leicht ermessen werden kann, jetzt wird das Bekanntwerden dieser Thatsachen hoffentlich der baltischen Politik nicht mehr schaden.

Unmittelbar am folgenden Tage nach Abschluss des Kaufcontraktes wurde mir am 3. April auf administrativem Wege jeder mündliche und schriftliche Verkehr mit den baltischen Letten unbedingt genommen. Eine ungeheure Verwirrung schien dadurch unvermeidlich anbrechen zu müssen. Von Correspondenzen an einige einflussreiche Deutsche, zu denen ich in dieser Verlegenheit griff, versprach ich mir nicht sehr viel, obwohl sich im Laufe der Untersuchung gezeigt hat, dass der Pastor Tiling in Talsen meine Bitte vollkommen berücksichtigt hatte. Dieser Geistliche, sonst gänzlich ausser aller Verbindung mit mir stehend, hatte mir im März brieflich mitgetheilt, einige Bauern hätten ihm erzählt, dass sie

zu Tausenden nach Russland übersiedeln wollten. Ende März und Anfang April erhielt ich zahlreiche mündliche Bestätigungen der Anfangs nicht sehr glaublich klingenden Angaben Tilings. Dieser Geistliche hat auch später durch Mittheilung meiner Correspondenz mit ihm an die Untersuchungscommission der Wahrheit einen sehr dankenswerthen Dienst erwiesen. Weit eifriger aber hatte vorher die Redaction der Rigaschen Zeitung der Entstellung der Wahrheit gedient durch absichtliche Verdrehung und Verschweigung der ihr von mir brieflich genau mitgetheilten Thatsachen. Die einzige Hilfe konnte nur noch die rechtzeitige Belehrung der Leute durch die lettische Zeitung bieten, durch die ich mich verpflichtet hatte, den Geldeinzahlern genaue Details mitzutheilen, sobald ein Landkauf stattgefunden hätte. Eine Anzahl Bauern hatte ohne irgend ein Zuthun meinerseits mir zuletzt kleine Summen Geldes per Post oder durch die Empfänger von Abonnements auf die Zeitung, namentlich durch den Kaufmann Redlich in Riga übersandt. Nur diese, volles Zutrauen der Bauern geniessende Zeitung war im Stande, die wilden, Ende März und Anfang April sich in Kurland plötzlich verbreitenden Gerüchte niederzuschlagen, dass die Regierung den nach Russland auswandernden lettischen Bauern Land umsonst und ausserdem grosse Geldunterstützungen und eine Menge Privilegien gäbe. Diese Gerüchte mussten eine plötzliche und zündende Wirkung auf die ganz arme Hauptmasse der Arbeiter und Knechte ausüben, besonders weil zu gleicher Zeit der Termin des jährlich einmal am 24. April in Kurland stattfindenden Stellenwechsels der Arbeiter und Arrendatoren herannahte und zugleich plötzlich die neue Anordnung getroffen war, dass Jedem Verlangenden der nöthige Reise- und Aufenthaltspass sofort ertheilt werden solle. Die zeitig (am 7. April) nach Riga zur Censur geschickte Nummer mit der Belehrung, dass keinem Auswanderer nach Russland auch nur die geringste Kronunterstützung zu Theil werde, dass ganz arme Leute in Masse schlechter-

dings nicht auswandern können, dass ich überhaupt nur ein äusserst kleines Stückchen Land zum Verkaufe habe: diese unter den gegebenen Umständen durchaus nothwendige Ankündigung war aber, als die Nummer der lettischen Zeitung von der Censur sehr spät*) zurück kam, von dem Censor gestrichen; nicht etwa ein einzelnes Wort oder ein irgendwie missliebiger Satz, sondern der ganze Aufsatz. In Folge dieses Vorganges liess ich sofort die Petersburger lettische Zeitung eingehen. — Man sieht schon hieraus klar, dass die Regierung und deren Beamten von der „baltischen Politik" einiger Personen gründlich und systematisch hinter das Licht geführt ward. Zum grossen Glück lässt sich dieses beweisen und dieser Umstand giebt mir die Möglichkeit der Veröffentlichung obiger Thatsachen.

Die Rigasche Zeitung (und vermuthlich noch mancher Andere) hat fälschlicher Weise darauf gerechnet und ihren ganzen literarisch-politischen Feldzug darauf eingerichtet, dass es mir nie möglich werden würde, die obigen Thatsachen im Inlande mitzutheilen, ohne gewisse Regierungsinstitutionen anzugreifen. Dies weiss ich aus dem Umstande, dass sie, als ich auf ihre scheinbar offenherzige Anfrage eingehend der Redaction in einen besonderen Briefe die obigen Thatsachen mittheilte, sie nun nach Abdruck meines zugleich ihr zugestellten Aufsatzes mit augenscheinlichen Jubel grade fortwährend und ganz absichtlich immer und immer wieder **die** Thatsachen verdrehte, von denen sie wusste, dass sie für den Augenblick nicht mittheilbar waren. Ich hatte, nach meinen

---

*) Die mit der Erlaubniss zum Druck versehenen Censur-Exemplare der St. Petersburger lettischen Zeitung kamen anfangs nach Verlegung der Censur nach Riga rasch und regelmässig zurück; später wurde die Unregelmässigkeit fast Regel, wochenlang blieben die Exemplare aus, und gab es längere Aufsätze, die durch mehrere Nummern der Wochenschrift gingen, so kam sehr oft der 1—2 Wochen später nach Riga zur Censur geschickte Schluss des Artikels zuerst zurück und später erst der Anfang.

eigenen Begriffen von Ehre urtheilend und ohne factische Beweise vom Gegentheil, als zweifellos angenommen, dass auch der entschiedenste politische Gegner so viel als möglich der Wahrheit das Zeugniss geben wird, wo es sich um persönliche Ehre handelt. Ich hatte dabei aber vergessen, dass es auch protestantische Jesuiten geben kann, die den katholischen in einem Orden vereinigten in Nichts nachstehen, und mit unbegrenztem Vertrauen an die Kraft der Unwahrheit Alles von dieser letzteren erwarten, und daher auch zur Aufrechthaltung derselben Alles aufzubieten bereit sind. Ganz so denken und handeln nach allgemeiner Annahme die Glieder des erwähnten von der Concurrenz bei uns ausgeschlossenen katholischen Ordens und erringen da, wo sie wirken, trotz ihrer geringen Zahl noch jetzt zuweilen erstaunliche politische und andere Vortheile. Systematisch war der Regierung in den letzten Jahren vorgespiegelt worden, es gäbe in den baltischen Gouvernements eine gefährliche „junglettische" Partei von demokratischen Umstürzlern, Feinden Russlands und Bundesgenossen der revolutionären Polen, die man nur dadurch niederhalten könne, dass man den herrschenden Deutschen ihre ganze discretionäre Gewalt erhielte, und wenn das noch irgend wie möglich ist, vermehre. —

Mit dem Anbruch des Mai, namentlich aber um die Mitte und zu Ende Mai kamen nun zu Wasser in Böten und zu Lande auf verschiedenen Wegen Tausende meist blutarmer lettischer Bauern an, die nach Petersburg und Nowgorod strömten, auf dem Gute Derewo und meilenweit in der Umgegend alle bewohnbaren und nicht bewohnbaren Gebäude gedrängt voll besetzten und ausserdem noch zu Hunderten in Wäldern mit Weib und Kind Platz suchen mussten, trotz der in diesem Jahre bekanntlich ganz ungewönlich kalten, bis Mitte Juni ausserordentlich rauhen Witterung. Ich war natürlich ganz ausser Stande, dieser unerwarteten, zum sehr grossen Theil aufs Gradewohl „nach Russland", nach „Petersburg"

ausgewanderten Masse von Menschen Hilfe zu leisten, um so mehr, als bald darauf über mich eine specielle Untersuchung verhängt wurde, die mich den ganzen Sommer 1865 unabänderlich an Petersburg fesselte. Nur dann und wann war es mir möglich, auf sehr kurze Momente das Gut Derewo zu besuchen; ganz unmöglich wurde es mir, die Leute dort einzeln kennen zu lernen und ihnen auf den weitgedehnten Grenzen des Gutes die Grundstücke in richtiger Begrenzung selbst anzuweisen. Unter diesen Umständen ergriff allmählich auch die herübergekommenen einzelnen wohlhabendern Bauernfamilien eine Panik, die sie zu den verzweifeltsten Plänen und Schritten trieb; ein Misstrauen Aller gegen Alle griff Platz, um so mehr, als unter der Masse einander oft unbekannter Leute sich ungewöhnlich viele vom allerschlechtesten Gesindel Kurlands mit eingefunden hatten. Die vielfachen Versuche, in Petersburg Kronsland für sich zu erwirken, schlugen natürlich alle fehl, und die Masse zerstreute sich allmählich, indem etwa 300 auf dem Gute Derewo blieben, viele Andern aber in den Gouvernements Nowgorod, Petersburg und Pskow Arbeit und Arrendestellen suchten und fanden. Die weit grössere Masse kehrte aber nach Kurland zurück, theils freiwillig, theils zwangsweise; dort aber blieben sie gegen ihre Erwartung (zur Strafe) meist stellenlos, das ganze Jahr hindurch, und wurden so völlig ruinirt. Den baaren Schaden der Auswanderer kann man mit Inbegriff des spätern Schadens der Leute in Kurland (ausser den Einzahlungen eines kleinen Theils der Auswanderer auf das Gut Derewo) sicher auf circa 40—50,000 Rubel annehmen: ein Betrag, dessen Wichtigkeit dadurch steigt, dass die Auswanderer durchschnittlich entschieden ärmer waren, als die russischen Bauern um Derewo (trotzdem, dass diese auch durchaus nicht wohlhabend und dazu vor Kurzem noch Leibeigene gewesen waren).

(Aus der Moskauer Zeitung No. 82, v. 13. April 1867.)

III.

Schon der bisher erzählte Hergang bei dieser Auswanderung zeigt es zur Genüge, dass mir diese Veröffentlichung blos vor dem russischen Publikum, das an derselben selbstverständlich kein Interesse nehmen kann, im günstigsten Falle nur eine kleine moralische Genugthuung für eine ungeheure unverdiente materielle und moralische Kränkung bieten kann. In einer Anzahl von lettischen Zeitungsartikeln bin ich in meiner baltischen Heimath als ehrloser Betrüger hingestellt, auf Privatwegen kommt die Wahrheit nur wenigen Personen bruchstückweise zu Ohren. Eine Entgegnung von meiner Seite in lettischer Sprache erscheint vollkommen unmöglich, trotzdem dass ein politischer Grund jetzt kaum zu entdecken sein dürfte, der die nachträgliche Veröffentlichung der Wahrheit hindert. Eine lettische Censur ist nur in Riga möglich geworden; ein lettisch-russisches und russisch-lettisches Lexikon existirt nicht, und darf, wie es scheint, nicht existiren, während nur vermittelst dieses eine unparteiische, von persönlichen Anschauungen freie Censur-Controlle ermöglicht werden könnte. In der kurzen Herrschaft der Schweden über Livland im 17. Jahrhundert schufen diese gleich mehrere lettisch-schwedische Lexica, wodurch es natürlich auch der Regierung möglich wurde, einen sehr nachhaltigen Einfluss auf das Volk auszuüben. Dass bei einer 150jährigen russischen Herrschaft über so politisch wichtige, im Centrum Europa's belegene Grenzprovinzen, wie Kur- und Livland sind, für die Hauptbevölkerung derselben, eine Million Seelen, noch kein solches Lexicon existirt, ist geradezu beispiellos und eine Quelle tiefgreifender Uebelstände, die alle aufzuführen hier nicht der Ort ist, die aber bei der Ausgabe von Hunderttausenden von Rubeln „zur Verbreitung der russischen Sprache in diesen Gouvernements" von selbst in die Augen springen. Auch den Polen hat es an lettisch-polnischen Wörterbüchern nicht gefehlt. — Die

Censur der Petersburger lettischen Zeitung, die Anfangs mir übertragen war, wurde bald ebenfalls nach Riga verlegt. Für die Parteilichkeit der gegenwärtig wirkenden baltischen deutschen Organe will ich nur Das eklatante Beispiel anführen, das bereits in dem Leitartikel der **Моск. Вѣд** vom 10. November 1865 No. 246 dem russischen Publikum vorliegt. Die Rigasche Zeitung schrieb (und die Revaler Zeitung reproducirte), um das deutsche Publikum in jenem günstigen Moment zu einer allgemeinen Wuth und Rachsucht aufzustacheln, eine Rundschau über die Thätigkeit der Petersburger lettischen Zeitung, worin wörtlich gesagt war: „Von einer nationalen Verbrüderung lettischer und russischer Elemente die das Motto: Tod den Deutschen an der Ostsee führt, wollen wir allerdings nichts wissen, da wir uns nicht selbst den Strick um den Hals legen wollen.“ Um nun zu beweisen, dass wirklich diese lettische Zeitung einen allgemeinen Aufruhr und die Ermordung der Deutschen gepredigt hat, als sie unter meiner Censur stand, so führt sie die folgenden vier, also offenbar stärksten Beispiele für ihre Behauptung an, mit genauer Bezeichnung der citirten Stellen. Sie beschuldigt erst die Zeitung im Allgemeinen der Aufreizung gegen Adel und Geistlichkeit und sagt dann: „Wenn offen gepredigt wird (an der und der Stelle*) der Zeitung) die Zeit sei gekommen in der die, die bisher geherrscht und geglänzt, in den Koth gezogen werden müssten, denn jetzt erst werde die Welt eingerichtet“, — wenn die Hypothese

428335

*) Die in Kurland befindlichen und des Lettischen kundigen Leser dieser Zeitung bitte ich, vor ihrem Urtheil über die Rigasche Zeitung die bemerkten Stellen selbst nachzuschlagen, wie sie in der Rigaschen Zeitung angeführt sind, nämlich: Petersburger lettische Zeitung 1862, No. 4 S. 34 ff., No. 5 S. 47 u. 48, N. 8 S. 75 u. 76 und Dsirkstele S. 49. Exemplare gerade dieses Jahrganges der lettischen Zeitung sind theils überall unter den Letten verbreitet, theils — einige — bei dem Buchhändler Deubner in Riga, glaube ich, noch zu haben.

(an der und der Stelle) aufgestellt wird, die jüngsten Raçen seien dazu durch ihre Kraft berufen, die bisher herrschenden zu besiegen und zu verdrängen —" die zwei andern bezeichneten, dem deutschen Wortlaut nach weniger gefährlich klingenden Stellen betrafen eine Ermahnung der lettischen Zeitung gegen die Trunksucht, die zweite die kurze, kritische Erwähnung einer lettischen schlechten Reimerei. *) Nun der erste der gefährlichen Artikel enthält ohne die geringste politische Anspielung die auch ein ehrlicher Feind dort nie nachweisen oder behaupten wird, genau das, was die **Моск. Вѣд.** gesagt hat, nämlich:

1) Die schwerste Anklage der Rigaschen Zeitung traf den Artikel in No. 4 der „Peterb. Avises" S. 35: Was muss der Bauer wissen? Der Artikel erzählt in bäuerlicher Art, dass man in alter Zeit angenommen habe, der Bauer brauche nichts zu lernen. Jetzt aber habe diese Ansicht allen Boden verloren. Dann heisst es wörtlich: „Hieraus ist zu sehen, wie die Zeit Alles ändert, auch die Meinung kluger Menschen. Was man jetzt für gut hält, wird einst verworfen; heut glänzt eine Meinung dem

---

*) Das klarste Licht wirft auf die gedrückte Stellung der lettischen Literatur die Reihe von Verläumdungen, Anklagen und Angriffen gegen diese Zeitnng, die in Folge dieser aus wenigen Zeilen bestehenden im „Briefkasten" der No. 4 der Peterburgas Avises 1862 enthaltenen Kritik losbrach. Die Kritik, in der ein livländischer Correspondent einem kurländischen Prediger schlechte Reimerei vorwirft, ward Gegenstand der wüthendsten Anklagen der Rigaschen Zeitung, sie bot ausserdem Stoff für 4 lange lettische Schimpfartikel in der Pastor Schulz'schen lettischen Zeitung und für eine Menge directer Klagen über die Redaction. Der Hauptangriffspunkt war, dass die Kritik in der Weise einer Kirchenmelodie gesungen werden könne, folglich Kirche, Sitte, Weltordnung u. s. w. störe und verletze. Endlich wies ein livländischer Bauer im J. 1862 S. 198 der Peterburgas Avises nach, dass Pastor Schulz in seiner Zeitung dasselbe Vergehen, weltliche und Scherzeslieder nach kirchlichen Melodien zu geben, sehr oft begangen hätte!

Sterne gleich, morgen ist sie im Kehricht; die Enkel wandeln über die Gräber der Vorfahren.“ Dann heisst es weiter, die Welt werde jetzt besser, vernünftiger eingerichtet, und daher brauche der Bauer jetzt recht viel zu lernen.

2) Der zweite am meisten gefährliche der vier Artikel (Peterb. Avises 1862 Seite 47) ist betitelt: „Ewiges Kriegsfeld“ und ist der bekannten deutschen Zeitschrift Gartenlaube (E. Keil, Leipzig) entnommen. Dort wird ohne die geringste politische Anspielung der Kampf der Pflanzen und Thiere besprochen, und wie die alten Geschlechter immer fort von neuen stärkern verdrängt werden. Die speciell angeklagte Stelle lautet wörtlich: So verändert und verbessert sich allmählich Alles in der Natur; die alten kraftlosen Arten sterben aus und neue kräftige kommen an ihre Stelle.“

Um die Kühnheit der von der Rigaschen Zeitung verübten Fälschung dieser Stellen richtig zu würdigen, muss ich daran erinnern, dass die lettische Zeitung in mehreren Tausend Exemplaren in Kurland und Livland verbreitet war, dass einige hundert Deutsche die Zeitung ebenfalls hielten; dass die Jahrgänge derselben gewöhnlich der Abbildungen wegen eingebunden wurden, also in tausenden von Händen befindlich waren. Und doch war eine so kolossale Verläumdung ohne Weiteres möglich, ja sie wurde was leider sehr bezeichnend ist, nie widerrufen, selbst nachdem das jesuitische Mittel seinen augenblicklichen Zweck vollständig erfüllt hatte. Es giebt daher noch jetzt (1867) viele ehrenwerthe Deutsche in den baltischen Provinzen und in Petersburg, die jenen einstimmigen und scheinbar so genauen Citationen der Rigaschen, Revalschen und andern deutschen Zeitungen zufolge und aus Unkenntniss der lettischen Sprache fest glauben, ich hätte in meiner „junglettischen“ Petersburger Zeitung Aufstand und Mord der Deutschen gepredigt. Hoffentlich wird die vorliegende Brochüre sie

veranlassen, genauer nachzuforschen. Nehmen sie sich die Mühe, dies zu thun, dann werden sie noch viel ähnliche Fälle entdecken, und zwar wichtige, ihre politische Stellung bedingende Fälle, die ich hier unmöglich alle anführen kann. Einen einzigen in der „Рижская письма“ der „Моск. Вѣд. 1865 besprochenen Fall erwähne ich hier noch, da ich nur an öffentlich schon bekannte, also unbestreitbare Fälle hier erinnern will. Der Redacteur der Mitauer lettischen Zeitung hatte bei der Publication eines neuen Gesetzes vom 9. Juli 1863 für die baltischen Gouvernements, durch das den Bauern das Erlangen von Pässen erleichtert werden sollte, derartig gefälscht, dass noch eine Erschwerung des früher Bestandenen herauskam; ganze Paragraphen waren systematisch verunstaltet und umgearbeitet. Nach 1½ Jahren, als die Моск. Вѣд. den Fall erwähnte, hatte er den kühnen Muth, die Fälschung für einen „Druckfehler“ zu erklären, der durch zwei irrthümlich gesetzte Buchstaben entstanden wäre! Diese Gesetzesfälschung hat dem Pastor (Redacteur) weiter keine Unannehmlichkeiten bereitet.

Vielleicht sprechen schon diese zwei erwähnten Fälle (ich könnte leicht noch viele andern anführen) für die Nothwendigkeit gewisser Reformen in der baltischen Presse.

Ich bin in meinen staatsbürgerlichen Bestrebungen und Wünschen nachweisbar nie ein Radicaler, nie ein Parteimann, ein Gegner des Deutschthums der baltischen Gouvernements gewesen. In meiner ersten Schrift in lettischer Sprache (1852 gedruckt) habe ich mir grosse Mühe gegeben, den Letten (mit den Worten eines längst verstorbenen humanen Predigers) zu erklären, dass die Letten deutsch lernen sollten, da dies für sie bei der Organisation des baltischen Schulwesens der einzige Weg ist, zur Bildung zu gelangen. Der Aufsatz konnte damals, wo in den baltischen Gouvernements noch Niemand an Germanisirung derselben dachte, nur schwer die deutsche Censur passiren. Wie äusserst langsam und allmählich

ich zu der Ansicht von der Nothwendigkeit einiger wichtiger baltischer Reformen kam, das beweisen wohl am überzeugendsten die folgenden Worte desselben obengenannten Redacteurs der Mitauer lettischen Zeitung, Pastors Schulz, abgedruckt im Herbst 1862 in dem gedruckten Bericht der kurländischen Synadalversammlung. Er spricht im wesentlichen Folgendes im Punkt 40: Der Herr gab Gnade der Kirche Kurlands, bewahrte sie vor dem Abfall (zur russischen Kirche nämlich), der unserer Schwesterkirche (in Livland) ein so herbes Läuterungsmittel wurde. Aber wir haben doch nicht genug gebetet, der Versucher (offenbar der Teufel) schläft nicht und es ist ihm gelungen, in zweierlei Weise den Fuss über unsere Schwelle zu setzen, als Baptismus und als Geist dieser Zeit. Junglettland, die Spitzen unseres nach Fortschritt und Bildung dürstenden Landvolks fanden für ihre Bestrebungen nicht immer die geeignete Unterstützung, der Hindernisse aber und Schwierigkeiten viele. Junglettland wurde dadurch allmählich voll Misstrauen gegen Adel und Geistlichkeit; es schaarte sich zu einer festen Partei zusammen und hat nun dieser energischen Ausdruck gegeben durch Gründung der Peterburgas Avises etc. etc. etc.“ Es erscheint freilich auf den ersten Blick blos naiv, wenn der Fortschritt und die Neuzeit so feierlich als Werk des Teufels denuncirt werden, aber die nach Fortschritt und Bildung dürstenden Letten mussten büssen, indem die neue Zeitung den nachher von diesem einflussreichen unmittelbaren Concurrenten, dem Redacteur einer andern lettischen Zeitung, im Namen der ganzen Geistlichkeit, des Adels und noch einer andern höhern Instanz höchsten Orts als sehr gefährlich dargestellt werden konnte. Aehnlich schwere Anklagen wurden bald nach Gründung der jetzt allgemein für sehr unschuldig erkannten Rigaschen lettischen Zeitung (1856) laut, wo mir namentlich eine sehr energische von dem so eben abgesetzten Pastor D. bekannt ist. Auch die

Peterburgas Avises wären, namentlich bei meinem so entschieden Ruhe und Frieden liebenden Charakter, Niemand schädlich, der Volksbildung aber, wie ich beabsichtigte, sehr nützlich geworden. Die Riga'sche Zeitung fand es aber für nothwendig, grade diese Absicht zu stören; sie erklärte in einem von mir aufbewahrten Leitartikel, das lettische Volk sei noch so roh, „dass ihm auch die kleinste Gabe von Bildung schädlich" und daher die neue Zeitung verderblich sei. Das hat sie freilich nicht gehindert, später von der ungewöhnlich grossen Bildung der Letten zu sprechen — sobald diese Behauptung wieder vortheilhaft war. Das russische Publikum weiss leider eben nichts Genaues über die baltischen Gouvernements; sprachliche Hilfsmittel fehlen ihm, also braucht man sich gar keinen Zwang anzuthun in deutschen Behauptungen, so lange gründlich dafür gesorgt ist, dass kein lettischer Mund zu Hause sprechen darf.

(Moskauer Zeitung No. 82.)

IV.

Es bedarf für einen rechtlichen Menschen wohl gar keiner besondern Versicherung, dass eine Veröffentlichung, wie die vorliegende, nicht ein gewöhnlicher literarischer Streit ist. Glücklich ist, wer eine Geschichte wie diese nicht zu erzählen genöthigt ist. Glücklich ist der Lette und der Este, dem die baltische Presse nicht den ihn persönlich und politisch sofort vernichtenden Vorwurf machen kann, er geniesse Zutrauen bei seinen Stammesgenossen, oder sei ein „Russenfreund". Er verfällt von da an — auch wenn er sich nun auch Jahre lang absolut stumm und unthätig verhielte — unausgesetzten Strafen und Kränkungen, die ich lieber nicht nennen will, unter der rechtzeitigen Theilnahme und zum Theil der freundlichen Zustimmung der zahlreichen Zeitungen Deutschlands, von Berlin und Köln an, bis Augsburg,

während die wenigen vorhandenen russischen Zeitungen durch Uebermaass an Stoff gedrückt, von den wichtigsten Einzelheiten erst sehr spät oder gar nicht Kunde erhalten. Im Jahre 1865 bekam das russische grössere Publikum zum ersten Mal aus Nr. 313 des **Голосъ** (**фельетонъ**): „**Неизвѣстная страница изъ русской исторіи**“) Dank dem guten momentanen Einfall des Feuilletonisten genauere Nachrichten über die Vorgänge in Livland 18$\frac{49}{45}$, sowie aus den **Чтенія въ императорскомъ обществѣ исторіи и древностей россійскихъ, издающихся под редакціею О. М. Бодянскаго.** Das deutsche Publikum dagegen war schon seit zwanzig Jahren übersättigt von allen Einzelheiten dieser Angelegenheit, meist von Darstellungen in (antirussischem Sinne). Diese Darstellung muss man, in den **Чтенія** oder im **Голосъ** durchaus lesen, als Parallele, wenn man meinen vorliegenden Aufsatz verstehen will. Allerdings findet sich auch eine zweite Parallele in einer Nr. der **Сѣверная почта** (etwa im Mai 1865), wo erzählt wird von einer Auswanderung von Serben aus Oesterreich nach Serbien, die von Oesterreich dadurch ins Stocken gebracht wurde, dass von dort aus mit Einem Male einige Tausend arbeitsunfähige Tagediebe, Bettler etc., in's Fürstenthum Serbien geschafft und diesem dadurch unüberwindliche Verlegenheiten verursacht wurden.

Aber wichtiger als die Verfolgung der Einzelheiten dieser Auswanderung (die aus Estland 1858, und aus Livland 1841 wären wahrscheinlich nicht viel weniger lehrreich) werden dem russischen Leser die Haltung der deutschen Presse und die Folgerungen, die sie aus den gegebenen Vorgängen zieht, erscheinen. Die deutsche Presse (nicht blos die baltische) hat an der hier besprochenen Auswanderung den lebhaftesten Antheil genommen; nähere Auskunft über den Grund des Interesses erhält die folgende Stelle der Berliner National-Zeitung, die ich der gerade mir vorliegenden No. 237 der Revaler Zeitung vom Jahre 1865 entnehme.

„Aus einer Mitauer Correspondenz*) der National-Zeitung mag der Schluss derselben hier Platz finden. Von der junglettischen Partei heisst es nämlich dort: Die öffentliche Verurtheilung dieser Partei hat indessen Herr Woldemar ihr selbst durch seine Auswanderungs-Umtriebe zugezogen. Dieselben sind bereits von dem Petersburger und Rigaer Correspondenten der National-Zeitung berührt worden; es erübrigt mir daher nur, zu constatiren, dass Herr Woldemar sich dadurch um allen Credit in den Ostseeprovinzen gebracht hat. Und in der That, eine solche Ausbeutung öffentlicher Interessen zum eigenen Vortheile, eine so herzlose Nichtachtung menschlicher Rechte und noch dazu von Stammesgenossen, ist

*) Die „Nationalzeitung" und die „Kölnische Zeitung" — ob auch andere deutsche Blätter, weiss ich nicht — erhielten nämlich zur Zeit der Besprechung der „Auswanderung" im Sommer 1865 eine Reihe eigener Correspondenzen, deren Kernpunkt eben die Auswanderung war, aus Mitau, dem Wohnsitz des Pastors Schulz, und aus Riga. Ueber die Autorschaft dieser Correspondenzen blieb mir kaum ein Zweifel übrig, ebenso wie über die augenscheinliche Absicht derselben, mir rasch den Weg abzuschneiden zur Appellation an geachtete deutsche Blätter gegen die alles Maass von Anstand überschreitenden verunglimpfenden Entstellungen der baltischen deutschen Blätter. Nachdem ein Geistlicher B. unter Anderem den Namen „Jungletten" erfunden und den leider nicht blos literarischen Kampf gegen diese vermeintlichen Feinde der Deutschen und die staatliche Ordnung begonnen, und an dem mehr erwähnten Pastor Schulz eine kräftige Stütze erhalten hatte, nachdem aber Beiden das deutsch erschienene Werk: „Zustände des freien Bauernstandes in Kurland, Leipzig bei Hermann Fries 1863" — gar zu sehr hindernd in den Weg getreten war, da übernahm die Riga'sche Zeitung die Erbschaft dieses, nun bereits zum täglichen Bedürfniss eines Theils des baltischen Publikums gewordenen Kampfes. Und man muss dieser Redaction das Recht widerfahren lassen, sie hat es verstanden, die an sich kleinen geringfügigen Streitpunkte gross zu ziehen und bedeutend zu machen. Zunächst hat sie sicher nur ihrem Egoismus gedient, um ihr Licht und ihren Eifer für baltische Specialinteressen leuchten zu lassen. Wem sie aber eigentlich gedient hat, — cui bono — ist zur Zeit noch nicht möglich zu übersehen. Der Mensch denkt, Gott lenkt, namentlich in politischen Fragen.

ohne Gleichen in den Annalen der Landesgeschichte! Herrn Woldemars Rolle als Parteiführer (das bin ich nie gewesen) ist nun zu Ende. Von allen Seiten in die Enge getrieben und unablässiger Entgegnung müde (ich habe 1865 und 1866 gegen die vielen Dutzende, ja Hunderte von Angriffen nur einmal kurz erwidert) verweist er nunmehr auf den Rechtsweg. Die (welche?) öffentliche Meinung wird ihn, selbst bei Freisprechung stets für schuldig halten (allerdings wenn es der Lügenpartei gelingt, diese meine Antwort ganz zu unterdrücken, oder sie nur ganz entstellt dem baltischen Publikum vor die Augen kommen zu lassen — sonst werden vermuthlich selbst die Steine schreien und auch dem ehrlichen Gegner wird es klar werden, dass das kein guter Zweck sein kann, den man durch das schlechte Mittel der Lüge zu erreichen sucht). Der lettische Bauer aber (den irre zu führen hier die Hauptaufgabe der schönrednerischen Lüge scheint), obwohl misstrauisch und übelwollend gegen den adligen Grundherren gesinnt, ist zu der Ueberzeugung gelangt, dass ihm von deutscher Seite eine solche Falle niemals gestellt worden wäre: seine 1000 durch Herrn Woldemar zur Auswanderung nach „Russland" verlockten und zu Bettlern gemachten Landsleute haben ihm die Augen geöffnet und der deutschen Sache unter den Letten für ewige Zeiten den Sieg verschafft."

Wie war es aber nur möglich, so fragt sich der Leser unwillkürlich, über einen Menschen, welcher Niemand persönlich ein Leides gethan hat, oder hat thun wollen, so herzlose Lügen zu verbreiten? Dies erklärt ein anderer Artikel in No. 469 der National-Zeitung vom Jahre 1865, der (wie die No. 226 der **Моск. Вѣд** 1865 ganz richtig ausführt) von der straffälligen „russenfreundlichen" Haltung der Jungletten und insbesondere ihrer sogenannten Häupter Allunan, Beesbardis und Dünsberg, erzählt und recht offenherzig angiebt, wie gründlich jeder Einzelne dieser Männer für diese Haltung **bestraft** worden ist.

Dann führt der Artikel aus: „aber Woldemar, der officiöse, die Seele des Ganzen, der eigentliche Leiter der Bewegung ging bisher straffrei aus.“ Und die Rigasche Zeitung fügt ihrerseits hinzu: „Herr Woldemar ist kein einzelner Mensch, er ist Führer einer Partei, die sich den Russen zuneigt, er hatte einen fast schrankenlosen Einfluss auf ein ganzes Volk (Rigasche Zeitung 1865 No. 204, Leitartikel).“ Es braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, dass diese erst im Herbst 1865 mit einem Mal in jener Zeitung auftretenden Behauptungen, ich sei Parteiführer gewesen, hätte einen fast schrankenlosen Einfluss auf ein ganzes Volk gehabt etc., theils reine Erdichtungen, theils Uebertreibungen der Rigaschen Zeitung sind,*) gemacht genau zu demselben

---

*) Es ist dabei im Interesse der Wahrheit freilich nothwendig zu bemerken, dass einem Theil der baltischen deutschen Bevölkerung es ein wahres Lebensbedürfniss erscheint, überall schreckliche Gefahren zn sehen und das Herannahen derselben bei den unbedeutendsten provinziellen Ereignissen zu argwöhnen. Die häufige Anwendung von Militärgewalt gegen die lettischen und estnischen Bauern, das Suchen einer „Partei“ von Junglettten und Jungesten, die unaufhörlichen Bestrafungen vieler unschuldigen Personen, namentlich Volksschullehrer, ist in neuster Zeit die stets wiederkehrende Folge einer solchen blinden Furcht. Von einem neusten Opfer dieser blinden Furcht — wenn man sich so mild ausdrücken will — von einem Stndenten Peterson, einem sogenannten Jungesten, erzählt so eben das Gerücht; er büsst in einem abgelegenen Orte Russlands für das Vergehen, russische Sympathien in Livland gehegt zu haben, — zusammen mit gewesenen polnischen Aufrührern, die zu seiner Bekehrung von seinem sträflichen Irrthum gewiss viel beitragen werden! Kommt Herr P., der gefährliche Jungeste und Russoman aber einst gründlich bekehrt zurück, dann wird er als Russophob ein sehr willkommener Bewohner seines Geburtslandes sein und nicht nur erfolgreich durch Beispiel und Lehre wirken, sondern auch zu grosser Bedeutung gelangen. Der junge Mann kann noch Carrière machen, wenn er nur die Lehren seines Schicksals nicht verschmäht. Grade diese blinde Furcht nun hat die Rigasche Zeitung in den letzten 4–5 Jahren mit einem Eifer zu nähren gesucht, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Schwerlich kann aber dieses, die Leidenschaften

Zweck, zu welchem sie in einem von der Redaction geschriebenen Leitartikel im kritischen Moment den unter III bezeichneten Beweis im jesuitischen Styl lieferte, dass die von mir redigirte (resp. censirte) lettische Zeitung „Tod den Deutschen an der Ostsee gepredigt habe —", nämlich zu dem Zweck, meine Gefährlichkeit nachzuweisen und wo möglich einen Justizmord russischer Behörden gegen mich zu veranlassen. Nur das Allen unerwartete Dazwischentreten der Moskauer Zeitung hat mich übrigens von diesem Schicksal gerettet; ich selbst erwiderte, theils freiwillig, theils unfreiwillig*) Nichts auf die aus Riga und Mitau kommenden und nicht nur in den sämmtlichen baltischen Zeitungen sehr bereitwillig aufgenommenen, sondern auch in Deutschland und in russischen Blättern verbreiteten kolossalen Verleumdungen. Eine Correspondenz der Rigaschen Zeitung erzählte (und die Revalsche Zeitung, so wie der dafür von der Rigaschen Zeitung warm gelobte **Голосъ** druckte es ohne Weiteres nach), ich hätte die Leute schamlos betrogen, besässe noch immer das Geld der armen Bauern und zahlte es ihnen nicht zurück! Der kecke Einsender dieser Verläumdungsschrift, P. Hugenberger, hielt sich offenbar dabei für gesichert vor den Strafen durch baltische Behörden. Ein anderer lettischer Artikel, herrührend von dem Redacteur der Mitauschen lettischen Zeitung P. Schulz, von dessen Wahrheitsliebe bereits die Rede war, und der als Verfasser zahlreich gedruckter und ungedruckter Anklagen gegen die Peterburgas Avises sich ausgezeichnet hatte — erklärte, das ganze

---

Aller gegen Alle aufregende System, wenn es Jahre lang fortgesetzt wird, von Nutzen sein, selbst für die specifisch-baltischen Interessen!

*) freiwillig, weil ich sehen wollte, wie weit die Verläumdungssucht im Stande ist mit ihrem Behauptungen zu gehen, und unfreiwillig, weil es mir absolut unmöglich war, den Kreisen meine Erwiderung zugänglich zu machen, in welchen ich so systematisch und gewissenlos angeschwärzt wurde.

Land, wohin ich die Bauern nach Nowgorod „gelockt“ hätte, sei lauter Sumpf, nicht ein einziges Bäumchen wachse darauf. Diese kecke Dichtung wurde als die wahrheitsgetreueste Schilderung, als Fundamentalbeweis in der Rigaschen Zeitung deutsch, und in der Вѣсть russisch abgedruckt, abgesehen von einer lettischen Broschüre.

Einer spätern Zeit, 1866, wo der vielgewünschte Justizmord, wie es scheint, nicht mehr zu hoffen stand, gehören Artikel der nachfolgenden Art in verschiedenen Zeitschriften Deutschlands an. Ich theile nur aus einer derselben eine Stelle mit, wie sie im Juniheft 1866 in der vielverbreiteten Zeitschrift „Unsere Zeit“ (Nachtrag zu Brockhaus Conversations-Lexicon) Seite 833 und 834 steht. Es heisst dort, nachdem heftige Declamationen gegen die Unterdrückung der baltischen Deutschen durch Russland vorausgeschickt worden sind: „Ein gewisser Herr Beesbardis fungirte als literarischer Agent in lettischer Sprache für die Ostseeprovinzen, in deutscher für das Ausland. Eine Petersburger Generalkasse „bezahlte“. (Hierzu folgende Bemerkung. Wie Herr Beesbardis bezahlt und wie seine zu der russischen Nationalität allerdings entschieden hinneigenden litterarischen Ansichten belohnt worden sind, das wissen die Leser der Moskauer Zeitung bereits aus einigen Angaben derselben im Jahre 1865; nachzutragen bleibt hier nur, dass er, ein alter Mann, 1866 aus seinem Exil im Innern Russlands nach Riga zu seiner Familie zurückgekehrt ist, ruinirt, arm und hilflos, während er früher in günstigen, gesellschaftlichen und vermögenden Umständen lebte, ehe er gewagt hatte, in lettischer Sprache in den Peterburgas Avises zu sagen: Die Letten sind Slaven, und sind stolz darauf, es zu sein! Dieser Artikel, der eigentliche Grund seines Unglückes im späten Alter, war der einzige der Art, den ich in dieser Zeitung als Censor und späterer Redacteur des Blattes zugelassen habe. Ich hütete mich nehmlich, vor jeder „radicalen“ Hal-

tung und musste dafür von Herrn B. und von mehreren meiner lettischen literarischen Freunde den Vorwurf der Lauheit und zu vorsichtigen Aengstlichkeit hinnehmen.) Ferner sagt „Unsere Zeit“: „Seinen grössten Triumph glaubte aber das Junglettenthum zu feiern, als ein ebenfalls convertirter Lette, Herr Woldemar, 60—70 Familien verführen liess, nach seinen angeblichen Gütern im Gouvernement Nowgorod zu ziehen. Nach 6—8 Monaten kamen jedoch die kümmerlichen Reste der Ausgewanderten als blanke Bettler zurück. — — — Mit diesem Schlage war das vorerst stolze Junglettenthum vernichtet!“ Hier erfährt der Leser plötzlich, dass ich (und Herr B.) convertirt d. h. zur russischen Kirche übergetreten bin, während davon noch nie die Rede gewesen ist und ich guter Lutheraner nach wie vor bin. Dass solche Nachrichten nicht von selbst entstehen, und dass Niemand im Auslande von meiner unbedeutenden Existenz Notiz nahm, dass also die Lügenfabriken in Riga und Mitau auch zu diesem „durch den beabsichtigten Zweck geheiligten gewiss sehr wirksamen Mittel gegriffen haben, um mich bei meinen lutherischen lettischen Landsleuten zu discreditiren, sieht hier wohl Jeder leicht ein. Durch diese Kette von Unwahrheiten, namentlich aber durch die Artikel der Rigaschen Zeitung vom Jahre 1865 über mich, die sicher auch ein ehrlicher politischer Gegner nicht ohne Schamröthe im Gesicht lesen kann, (die Moskauer Zeitung hatte ja 1865 blos durch die Vergleichung der innern und äussern Widersprüche dieser Artikel die Unwahrheit derselben herausgefunden), durch diese unreinen Mittel zu einem angeblich guten Zweck glaubt die Rigasche Zeitung den stolzen Erfolg meiner vollständigen Discreditirung errungen zu haben. Sie verlangt in ihrer neusten Nummer 89 in sehr energischem Tone von der Redaction der Moskauischen Zeitung die Aufnahme ihrer Angabe, dass zwei von meinen Angaben No. III. dieser Darstellung falch seien, nehmlich zuerst die Angabe, dass die Rigasche Zeitung als es ihr zweck-

mässig schien, behauptete, die Letten seien so roh, dass ihnen selbst das kleinste Körnlein Bildung schade; (die von mir erwähnte Stelle steht in dem ersten Leitartikel, welcher die „Peterburgas Avises“ als äusserst gefährlich und schädlich verdammte, in No. 187 v. J. 1862; als Verfasser dieses wahrhaft berüchtigten Artikels und als Kenner der lettischen Sprache hat sich der Redacteur J. Eckardt selbst bekannt in No. 227 desselben Jahres. Dieselbe Stelle habe ich schon 1862 in einer deutschen Beilage zu meiner lettischen Zeitung wörtlich angeführt; die Rigasche Zeitung erwiderte, bestritt aber damals nicht die Wahrheit des von mir über diese Stelle Gesagten. Wie sollte sie das auch thun? die Zeitung lag damals noch vor gar zu vielen Augen, ebenso meine Interpretation) und zweitens die Angabe, dass die Redaction der Rigaschen Zeitung sich bemüht hat, die Wahrheit zu entstellen, indem sie absichtlich verdreht und zum Theil verheimlicht hat, was ich ihr schrieb unter genauer Angabe des Thatbestandes (dieser Punkt scheint von der Redaction zu ihrer Behauptung glücklicher gewählt zu sein, als der erste, weil das Publikum ja den Wortlaut der Correspondenz nicht kennen, also nicht wissen kann, wer Recht hat, wer nicht. Aber auch das ist blos Schein, denn ich habe blos solche Fälle in diesem Artikel angeführt, die sich dem Publikum beweisen lassen. Dass ich der Redaction ausser dem von ihr richtig abgedruckten Artikel v. J. 1865 noch einen Brief mit verschiedenen Data geschickt hatte, geht aus den Worten hervor, mit denen sie in No. 204 v. J. 1865 eines dieser Data erwähnt und ohne das Publikum irgend wie aufzuklären, plötzlich anfängt: „Was endlich den Hinweis auf die von dem Verfasser unabhängigen Gründe anlangt, aus denen der Abdruck einer beabsichtigten Abmahnung vor leichtsinnigen Auswanderungen unterbleiben musste, so genügt die Thatsache, dass jene Abmahnung für die No. 14 der St. Petersburger lettischen Zeitung bestimmt war; diese No. 14 ist am

22. April 1865 erschienen mithin zu einem Zeitpunkt, an welchem die Auswanderer bereits unterwegs waren. Diese Stelle der Rigaschen Zeitung beweist: 1) dass die Redaction meinen Brief richtig bekommen hatte, denn in No. 14 war von dem abgedruckten Artikel, wie der Leser noch heute nachsehen kann, kein Wort enthalten, folglich war davon nur in diesem Briefe die Rede gewesen; die Leser der Rigaschen Zeitung wussten Nichts davon, bis zum Erscheinen dieser orakelartigen Erklärung der Rigaschen Zeitung. Die Stelle beweist 2) dass die Rigasche Zeitung die Wahrheit absichtlich verdrehte; denn die ungeheuere Mehrzahl der Auswanderer setzte sich erst nach dem Georgi-Termin, dem 24. April, in Bewegung; dies aber wusste sie, oder konnte es doch leicht erfahren.)

Es wäre dieser Zeitung gewiss sehr angenehm gewesen, wenn ihre Moskauer Collegin die gewünschte Erklärung ohne weitere Erkundigung aufgenommen hätte. Die Rigasche Zeitung ist Jahre lang gewohnt gewesen, bei ihrem Lesepublikum die grössten Erfolge zu erringen durch eine so unbegreiflich einfache Verdrehung selbst der von ihr mitgetheilten Thatsachen, dass sie natürlich auch in einer andern Zeitung nach solchen leichten Erfolgen sucht. Ein Beispiel dafür. Als ich 1865, um dem vorerwähnten Artikel des Herrn Pastors Schulz durch eine gleiche Autorität entgegen zu treten, in der St. Petersburger deutschen Zeitung einen Brief des Nowgoroder lutherischen Pastors Reutlinger veröffentlichte, in welcher die Phrase vorkam: „Mit Bedauern las ich in den Zeitungen die Schmähungen gegen Sie, geehrter Herr, während ich von den bei Ihnen jetzt angesiedelten Letten erfahre, dass sie ganz zufrieden sind, sowohl in Rücksicht auf die Qualität des Landes, als auch in Rücksicht auf Ihr Verfahren mit denselben — — Gott aber wird gerecht richten, das sei Ihr Trost in unverschuldeten Leiden —“ so druckte die Rigasche Zeitung diese Stelle, sowie den ganzen Brief in No. 233 am 8. October 1865

ruhig ab, und hatte, ohne über das Gewicht des vorliegenden Zeugnisses auch nur Ein Wort zu verlieren, den Muth, unmittelbar zuzufügen, dass den Hunderten betrogener Letten von mir Moorhügel und Sümpfe statt urbaren Landes geboten worden seien.*) Sie rechnete und rechnet bei solch einem Verfahren mit ungewöhnlichem Muth auf die Zerstreutheit und Unaufmerksamkeit des gewöhnlichen Zeitungs-Lesepublikums; und sie rechnet gewiss richtig in Bezug auf die Masse. Ueberhaupt ist kein Lesepublikum, auch beim besten Willen, im Stande, die systematischen Entstellungen einer Zeitungsredaction zu durchschauen und genau zu verfolgen. Jeder liest mit flüchtigem Auge das von ihm gehaltene Tagesblatt, und überlässt die genauere Begründung und Beweisführung des Gesagten der Redaction. Hat nun eine Zeitung, wie die Rigasche, das einzige, grosse deutsche Organ, ihre Leser erst eine zeitlang systematisch irre geführt,

*) Man beachte nur, was eine solche Verdrehung sagen will. Die von dem Pastor Schulz, meinem erbitterten, Jahre lang bekannten offenen Feinde, mitgetheilte Nachricht, dass das gekaufte Land nur Moorhügel und Sümpfe statt urbaren Landes enthalte, dass dort nicht einmal ein Bäumchen wachse etc. — diese Nachricht erklärt der Pastor Schulz in seiner lettischen Zeitung von **einem** ihm früher ganz unbekannten Bauern Immar erhalten zu haben. Gegenüber dieser Nachricht, eines einzigen unbekannten lettischen Bauers (dessen von Pastor Schulz bearbeiteten Erklärungen die Ehre hatten, in der Rigaschen Zeitung und in der Russischen Вѣсть aus der Mitauschen lettischen Zeitung aufgenommen zu werden), ist selbst die Nachricht eines völlig unbetheiligten deutschen lutherischen Pastors der Rigaschen Zeitung nicht der geringsten Beachtung werth, so bald sie der ersteren entgegen tritt. Noch klarer wird die Situation durch einen nicht veröffentlichten späteren Brief des Herrn Pastors in Nowgorod an mich, dem zufolge meiner Veröffentlichung seines Briefes grosse Unannehmkeiten erwachsen sind! Welche Zustände! Wo nicht einmal ein deutscher Pastor in Nowgorod sein Zeugniss geben darf, wenn eine kleine deutsche Partei in Riga und Mitau es nicht will — was wird da ein Lette sagen dürfen? Ein tieferer sittlicher Verfall kommt wohl selten vor; Wahrheit und Gerechtigkeit ist eine Handelswaage.

und ihre Leidenschaften erhitzt, dann — freilich nur dann erst — kann sie mit Erfolg auch ein so offenes Spiel mit der Wahrheit treiben, wie es in dem eben gezeigten Beispiel vor Augen liegt. Gehetzt aber, und die Leidenschaften der Deutschen gegen Russen und Letten, die sie Jungletten zu nennen beliebt, aufgerührt hat die Rigasche Zeitung in den letzten 4—6 Jahren in einem noch nie dagewesenen Masse. Es ist hier zu weitläufig, dies Capitel genau zu besprechen, aber höchst belehrend nach allen Seiten hin würde dieses Capitel sein. Wie blind das Urtheil eines Theils der baltischen Deutschen über die Letten und lettischen Angelegenheiten durch die Rigasche Zeitung (freilich unter Einfluss auch anderer Gründe) gemacht war, habe ich zu meiner schmerzlichen Ueberraschung gesehen, als 1864 ein bekannter und beliebter livländischer Prediger nach Petersburg kam, den ich bis dahin nicht weiter kannte, der aber mich zu einem gemeinsamen Freunde eingeladen hatte, um über meine politische und kirchliche Richtung Aufschluss zu erhalten. Er begann mit einer Erklärung, dass er seine Urtheile nicht aus der Rigaschen Zeitung oder einer sonstigen Zeitung hole und — trug nun alle die völlig falschen und ungegründeten Beschuldigungen der Rigaschen Zeitung (No. 187 v. J. 1862) als seine eigene Meinung vor, während gerade er als Kenner der lettischen Sprache sehr leicht selbst den lettischen Text meiner Zeitung mit dem der Rigaschen Zeitung hätte vergleichen und die Wahrheit erfahren können. Höchst freudig überrascht war er, als er bewiesen sah, dass ich nicht nur nicht zur russischen Kirche übergehen wolle, sondern auch nie ein Feind der Deutschen gewesen bin, mit denen ich fortwährend in intimsten Beziehungen gestanden habe und noch stehe; unsere beiderseitige politische Ansichten blieben dabei in wichtigen Punkten völlig abweichend, nach wie vor. Wenn es nun den Herren nicht der Mühe werth scheint, ihr Urtheil zu berichtigen, die es so leicht berichtigen

können, wie viel schwerer muss es dann den höheren russischen Beamten werden, zu einem richtigen, unparteiischen Urtheile zu erlangen, da sie ihr Urtheil nur aus jenen deutschen politisirenden Kreisen schöpfen können!

(Im Mai geschrieben.)

V.

Vielleicht giebt es aber doch noch ein Mittel, durch welches das 1865 den Letten, namentlich der Masse theils durch Missverständnisse, theils durch andere Gründe zugefügte ungeheure Unrecht gut gemacht werden kann. Das unzweifelhaft traurigste Loos aller Unterthanen des grossen russischen Reiches theilen aber die Letten und Esten. Die Letten und Esten sind die Einzigen Volksstämme auf dem ganzen unermesslichen Gebiete Russlands und Europas von Nowaja Semlja bis zum Tajo, die keinen Landbesitz haben, während rund um sie, in Schweden, in Finnland, in Russland, in Preussen die Bauern Landbesitz haben — die einzige natürliche Grundlage von Staaten, die sich entwickeln wollen. Die Letten und Esten fühlen sich also nothwendig durch die wohlthätigen Reformen im übrigen Russland unglücklicher, als sie es sonst waren, da sie früher, sich zum grossen Trost, im ganzen Osten noch auf Leidensgefährten hinweisen konnten, die es eben so schlimm hatten, wie sie. Die Einzelkäufe an Land, die in Kur-, Liv- und Estland jetzt (unter für die Bauern so ungünstigen Bedingungen, wie das kaum irgendwo stattgefunden hat) gemacht werden, sind durchaus nicht geeignet, die tiefe Missstimmung, die sich der Masse bemächtigt, zu beseitigen; denn was verschlägt das, wenn von den 300,000 lettischen und estnischen Bauernfamilien jetzt 2—3000 zu Landbesitz gekommen sind? Auch wenn die bisherigen 75,000 bäuerlichen Landpächter alle ihr Land gekauft haben werden (was nach den jetzigen baltischen Bestimmungen nicht

möglich ist), wird diese Missstimmung in der Masse nothwendig bestehen bleiben und durch jede lebhafte Berührung der Letten und Esten mit den Nachbarländern, namentlich aber mit den innern Gouvernements sich steigern. In Russland hat jetzt ebenso wie in den meisten Gegenden Deutschlands, Frankreichs etc. etc. die Mehrzahl der Bauernfamilien ein Stück Landes und eine Hütte, die sie die ihre nennen kann. In den drei baltischen Gouvernements könnten selbst dann nur ¼ der Bauernfamilien zu Landbesitz gelangen, wenn alle bisherigen „Gesindeswirthe" ihre Grundstücke gekauft hätten. Eine Besserung in der Lage der Knechte (oder wenigstens eines Theiles derselben) ist nur bei gutem Willen möglich — aber wie ist dieser gute Wille zu erwarten, blos um eine sociale Missstimmung zu beseitigen? Bisher ist man hier gewöhnt gewesen, auf eine sehr einfache Weise, durch die erbetene Anwendung von Militärgewalt, jeder Missstimmung ein Ende zu machen. Dr. G. Merkel zählt die zahlreichen Fälle auf, wo im vorigen Jahrhundert in Livland mit Militärgewalt eingeschritten werden musste. Die Bauernaufstände von 1817 in Kurland, 1841 und 1845 in Livland, 1858 in Estland sind nur die hervorragendsten Fälle der Anwendung von Militärgewalt; weit grösser ist die Zahl derselben in der Anwendung auf einzelne Güter und Kreise. Seit 1861 ist aber wegen der Reformen in Russland und des Mangels derselben in den baltischen Gouvernements die Kosakenpicke das unfehlbarste Attribut, das Sinnbild der deutschen Herrschaft in den baltischen Gouvernements geworden. Diese Herrschaft könnte freilich auch ohne Bajonette fortbestehen, aber, so wie jetzt, ist es bequemer, denn man kann jetzt statt Einer ehrlichen Reform, hundert kleine Reförmchen ein halbes Jahrhundert lang immerfort geben, ohne dass die Letten und Esten, die einzig dabei Leidenden, die zufriedenstellende, von der Civilisation, der Staatswissenschaft und der Politik gleich dringend geforderte, gesicherte materielle Grundlage

erhalten, die von den ehrlichen Russen 1861 mit einem Male ohne alle Ruhmredigkeit ihren Bauern gegeben wurde. Wenn die Möglichkeit, ohne eine grosse Reform auszukommen, politisch vorliegt, dann werden auch alle Mittel angewandt werden, um sich dieser Reform zu erwehren. Für diejenigen, denen man Mangel an Verstand und an volkswirthschaftlicher Bildung in genügendem Grade zumuthen kann, wird man Beweise und Gründe (Gründe sind dabei wohlfeil wie Brombeeren) dafür beibringen, dass in diesen baltischen Gouvernements die allgemeinen Gesetze der Staatswirthschaft und der Mehrung des Volksreichthums, die Naturgesetze des Staatslebens aufgeboten sind. Man wird in gewohnter Art nach wie vor beweisen, dass der Volksreichthum sich dort besser vermehrt, wenn die blos zehrende Klasse, der Adel, über den Beutel der nährenden Klasse, der Bauern, das unbedingte Verfügungsrecht fortbehält; man wird nach wie vor in den baltischen Gouvernements beweisen, dass derjenige eigentlich ein Revolutionär, ein Feind des Staates, ein Barbar, ein nationaler Fanatiker sei, der die ewig denkwürdigen Bestimmungen des 19. Febr. 1861, den weisesten Act der russischen Gesetzgebung im ganzen letzten Jahrhundert, für weise und gerecht erklärt. Wo die Kraft dieser Trugschlüsse sich zu schwach zeigte, da wird man sehr gelehrt beweisen, dass der ganze in 600 Jahren der Leibeigenschaft entstandene feudale Apparat der baltischen Privilegien, Vorrechte und Anschauungen weit heiliger sei, als eben derselbe mittelalterliche Apparat aller andern westlichen Länder, der schon längst vom Zeitgeist fortgeschafft ist, obgleich er formell, oder wenn man will gesetzlich, dort oft weit besser begründet war. Man wird sehr leicht hinwegzugehen verstehen über die wunderliche Behauptung, dass die Deutschen auf dem gewerblichen Gebiete mit den Letten und Esten ohne Privilegien nicht concurriren können, obgleich so viele Millionen aus dem Beutel des Staates und dem der Letten und Esten zur Bildung

dieser deutschen Bevölkerung verwendet worden sind, dass nur wenige Kopeken für die letzteren übrig blieben. Ja unsere baltischen deutschen Zeitungen werden sogar das deutsche Volk, das mit seinem feudalen Apparat zu Hause längst fertig geworden ist, ganz dreist verhöhnen dürfen mit der Behauptung, dass dieser mittelalterliche Apparat eine heilige Errungenschaft des deutschen Volkes, ein Sieg des deutschen Geistes sei. Mangel an Sachkenntniss und wohl auch noch manche andere Gründe werden ihnen dann und wann auch den Beifall in manchem russischen Blatte verschaffen. Von Deutschland aus werden nur — ganz wie in Bezug auf die Slaven Oesterreichs — nur vereinzelte „radicale" und „hochconservative" Stimmen der strengen Gerechtigkeit das Wort zu leihen für nöthig halten (ich erinnere hier an F. Hoffmanns: „eine deutsche Bitte für das arme Volk der Esten" in der Gartenlaube 1862 No. 21 u. 22; ferner an manche Aeusserungen der „Kreuzzeitung", ferner an die praktischen Aussprüche mancher Hochconservativen unseres baltischen Adels gegenüber vielen sich selbt so nennenden dortigen „Liberalen"). Der Schaden trifft ja nur die Letten und Esten, die weder Deutsche noch Russen sind. Die grosse Mehrzahl der gemässigten deutschen Liberalen wird, träumend von der künftigen prädominirenden Weltstellung Preussens und Deutschlands, sehr bereit sein, jeden als einen socialistischen Wühler, oder als ein reactionäres Werkzeug der russischen Partei, oder als Beides zugleich zu bezeichnen, der dem baltischen Deutschen gegenüber die freie Existenz und die ersten Bedingungen der materiellen und geistigen Freiheit der Letten und Esten zu vertheidigen den Muth und die Entsagung hat.

Damit das hier Gesagte nicht missverstanden werde, will ich nur gleich hinzufügen, dass ich hier — wie könnte ein Lette anders? — nur von den allerersten, unbedingt nothwendigen Existenzbedingungen der Letten und ihrer (nicht stammesverwandten) Leidens-

gefährten, der Esten spreche. Die agrarische Erage, um die es sich hier handelt, ist eine conditio sine qua non alles staatlichen Seins. Es ist eine, freilich wohlgemeinte Schönrednerei, wenn Herr von Rutenberg in seinem Schriftchen: „Mecklenburg in Kurland“ (Leipzig 1863) diese beiden Länder gleich tadelnd aneinander stellt. Die Lage der Bauern Kurlands sowie der beiden andern baltischen Gouvernements ist ja unvergleichlich viel schlechter als die in Mecklenburg. Dem zunächst ist Mecklenburg selbst ein sehr kleiner Fetzen Landes, sodann gehört nur die kleinere Hälfte dieses Landes (110 Quadratmeilen) der mecklenburgischen Ritterschaft. Den 120,000 Seelen meklenburgischer gutsherrlicher Proletarier, die 25 Procent der dortigen Gesammtbevölkerung bilden, steht in den baltischen Gouvernements eine mehr als die zehnfach grössere Zahl eben solcher heimathsloser Proletarier gegenüber, die hier nahezu 75 Procent der Gesammtbevölkerung bilden. Jene haben dieselbe grosse Kultursprache, die ihre Herren sprechen, die Letten und Esten sind, ausser durch einen ungeheueren Nationalitätsdünkel der Deutschen in Stadt und Land, noch durch besondere Sprachen getrennt, die man in den baltischen Gouvernements so gern als „Bauernsprachen“ ausgiebt und deren Weiterentwicklung zu hindern seit den letzten Decennium die traurige Hauptaufgabe der baltischen deutschen Presse bildet. Nicht immer war es so; früher gab es deutsche Menschenfreunde, wie den alten Pastor Stender auf literarischen, und Dr. G. Merkel auf dem politischen Gebiete, die ohne alle politischen Hintergedanken die Aufklärung eben so, wie die rechtliche Stellung dieser schutzlosen Parias im europäischen Völkerleben zu fördern suchten. Seit 10—15 Jahren ist das anders geworden; die Förderer des Fortschrittes, wenn auch des bescheidensten, wagen kaum in der Stille fortzuwirken, während diejenigen baltisch-deutschen Stimmen, die die Letten und Esten blos, wie sie sagen, „für unsere Zwecke“ bilden, ihre Stimme laut ertönen lassen und für die öffentliche

Stimme der baltischen Provinzen ausgeben dürfen. Pastor Schulz, der 1853 im baltischen Kalender erklärte: gute „vornehme“ Volksschulen werden wir Euch Letten nicht geben, wie man einem Kinde nie ein scharfes Messer in die Hand giebt — wurde Präsident der (fast nur aus deutschen Pastoren bestehenden) lettisch literarischen Gesellschaft. Die denunciatorischen Angriffe der baltischen Presse gegen den „Mahjas weesis“ (genauer beleuchtet in dem deutschen Werk: Zustände des freien Bauernstandes in Kurland, Leipzig 1863) und gegen die Petersburger lettische Zeitung, zeigen die Sachlage leider nur zu klar. Im Jahre 1862 und später lieferte die Rigasche Zeitung eine ganze Reihe von Artikeln, um zu beweisen, dass in lettischer Sprache keine selbstständige Literatur, keine humoristische Beilage und dergleichen geduldet werden dürfe; in einer Jahres-Rundschau wurde dort als ein bedeutungsvolles Unglück bezeichnet, dass es den Letten „gelungen“ sei, in Petersburg ein lettisches Organ zu schaffen.*) Und diese Herren, denen die schonungslose Unterdrückung der lettischen Presse für das Wohl der baltischen Gouvernements so unentbehrlich scheint, diese Herren erheben solche Schmerzensrufe im Inlande und in der ausländischen deutschen Presse gegen die russische Regierung deshalb, weil sie (im Decbr. 1865) durch eine Verordnung die baltische deutsche Presse der russischen in den übrigen Gouvernements gleich stellt!

*) Nicht etwa um einzelne Stellen dieser Zeitung (oder früher des Mahjas weesis) handelte es sich, oder konnte es sich handeln. Lettische Schriften die in den baltischen Gouvernements unter der dortigen deutschen Censur erscheinen, werden wahrscheinlich den dortigen Deutschen keinen Anlass zur Klage geben können. Um die Petersburger lettische Zeitung zu verunplimgfen, fand die Rigasche Zeitung bei ihrem Weh- und Klagerufe kein Material vor, sonst hätte sie sich wohl zu den hier erwähnten ihr wenig ehrenhaften Erfindungen nicht herbeilassen müssen. Nein, es handelte sich stets bei jedem neuen Falle wieder darum, dem gebildeten Letten (denn der ungebildete kann mit keinem Fremden reden) den Mund zu verbinden.

Die von Brockhaus in Leipzig herausgegebene „Unsere Zeit“, 10. Heft, Seite 729 ff., enthält einen offenbar aus unseren baltischen Gouvernements zugesandten Artikel, in welchem jene Verordnung in der wüthendsten Weise angegriffen und als eine totale Vernichtung alles baltischen öffentlichen Lebens hingestellt wird. Und doch, wie wären die Letten glücklich, wenn die baltischen Deutschen ihnen nur einen Theil der literarischen Freiheit gönnen würden, die sie, Dank der russischen Regierung, geniessen!

Man wendet ein gegen die von mir seit Jahren vergeblich gewünschte, und von der Rigaschen Zeitung mit Heftigkeit bekämpfte staatliche Gleichstellung der lettischen Censur mit der deutschen — die lettische und die estnische Sprache seien Bauersprachen, brauchten also keine Entwickelung; der gebildete Lette und Este lese ja die deutschen Zeitungen, diese Vertreter der höhern provinziellen Angelegenheiten; die freier gestellte lettische und estnische baltische Presse würde bei einer freiern Stellung als die jetzige ist, kein Maass zu halten wissen, während den gebildeten Deutschen ein freieres Wort nicht schadet. Leider ist aber diese ganze Anschauung nicht nur eine vollkommen unrichtige, von den Thatsachen widerlegte, sondern sie ist eine dem Staate mit jedem Tage mehr schädliche, und für die Dauer sogar ganz unhaltbare. Die lettische Sprache wenigstens ist durchaus keine blosse Bauernsprache, mehrere der baltischen Adelsfamilien, viele Prediger, recht viele Lehrer und sehr viele Schreiber und Beamte sind Letten; die Zahl der gebildeten Letten in Mitau und Riga allein übersteigt gewiss 20,000. Eine gewiss eben so grosse Zahl findet sich auf dem Lande und diese Zahl vermehrt sich unter dem Einfluss der Neuzeit täglich und in weit stärkerem Verhältnisse, als dies bei der nicht zahlreichen deutschen Bevölkerung möglich ist, welcher das Landvolk, der natürliche Boden einer volksgemässen Entwickelung, in den baltischen Gouvernements

völlig fehlt *). Die jetzigen deutschen baltischen Zeitungen sind Parteiorgane in des Wortes verzweifeltster Bedeutung, aber doch wagen sie die engherzigsten deutschen Parteiinteressen für die Interessen der baltischen Gouvernements und sich für deren Vertreter auszugeben! Man sieht es ihnen jeden Augenblick an, dass sie die gemeinsamen Interessen weder zu vertreten Willens, noch auch sogar im Stande sind, nur die Eine, freilich in ihrer geschützten Stellung sehr leichte Aufgabe, versteht diese Presse meisterhaft zu erfüllen: Die Deutschen gegen Russen und Letten zu hetzen und den letzteren

*) Die deutsche Bevölkerung kann sich nur aus Letten und Esten rekrutiren, um den unaufhörlichen und sehr bedeutenden Abgang nach dem Osten zu Hause zu ersetzen. Die heutige Civilisation hat eine etwas stärkere Mischung der Nationen unter einander zur nothwendigen Folge, wie wir das überall sehen. Daher wird naturgemäss die Einwanderung deutscher und germanisirter baltischer Handwerker, Kaufleute, Landwirthe u. s. w. nach dem inneren und östlichen Russland allmählich sogar noch grösser werden, als sie bisher schon war. Dass der Germanisirung die besten und edelsten Kräfte aus den Letten und Esten grade durch die ungleiche Behandlung der Censur zugeführt werden müssen, dies sieht Jedermann, der nur sehen will. Der in deutschen Händen befindliche Lette und Este darf darüber, ob das für den Staat zweckmässig ist, oder nicht, keine Meinung haben. Ausserdem wäre der ein Feind dieser armen völlig schutzlosen Volksstämme, der ihnen rathen wollte, nicht deutsch zu lernen, so lange sie nur auf diesem Wege zur Bildung gelangen können. Im Gegentheile, der Lette und Este muss deutsch lernen zur Erlangung seiner geistigen Freiheit, und russisch zur Erlangung seiner politischen, staatsbürgerlichen Freiheit. Dies ist das einfache Programm, das jeder gebildete und ungebildete Lette ohne Weiteres unterschreiben wird, und das ich nie verläugnet habe. Freilich werden Leute von so gemässigten Anschauungen jetzt grade als die „allergefährlichsten" am meisten in den baltischen Gouvernements verfolgt. Ein würdiger baltischer Deutscher der humanen vermittelnden Richtung, der unlängst ein Paar Brochuren bei Schmaler & Pech in Bautzen in Druck gegeben hatte, wurde dafür in so unwürdiger Weise von der Rigaschen Zeitung geschimpft, wie das selten erlebt worden ist und wie diese Zeitung das einem directen Gegner gegenüber wol nicht gethan hätte. Begreiflich ist das.

die Schuld dafür aufzubürden. Wenn in der baltischen deutschen Presse („Georg Stein oder Deutsche und Letten") sogenannte Jungletten in einer Weise, die nur auf 3—4 Personen passen kann, als polnische Revolutionäre unter Erlaubniss der Rigaschen Censur abgeschildert werden — so erklärt die Rigasche Zeitung das für einen sehr unschuldigen Irrthum. Diese Zeitung findet kaum genügend derb und roh klingende Worte, um einen deutschen Ehrenmann zu verunglimpfen, blos deshalb, weil er es gewagt hatte, den Deutschen Gerechtigkeit und Mässigung gegen die Letten, und aufrichtige Aussöhnung mit den billigen und gerechten allgemeinen Reichsinteressen zu empfehlen (die Allgemeine Augsburger Zeitung hatte ihn einen hervorragenden Deutschen genannt, zur Vergeltung dafür zählt ihn die Rigasche Zeitung dem traurigsten baltischen Pöbel bei). Man sieht, die jetzige deutsche inländische Presse wird weder durch Censur noch durch Anstandsgefühl im Mindesten gehindert alle ihre . . . .töpfe auf die Häupter ihrer Gegner auszugiessen. Als aber die lettische Petersburger Zeitung der rigaschen deutschen Censur übergeben wurde, kam es bald dahin, dass einfach jeder interessante Artikel gestrichen wurde (denn eine irgendwie tadelnswerthe Richtung der Zeitung gab es von Anfange nicht, was die vorerwähnten Angriffe der deutschen Presse am unwiderleglichsten beweisen). Dass unter diesen Umständen die lettische Censur vom russischen Staate immer und unabwendbar in deutschen Händen gelassen wird, dieser Kernpunkt des Uebels zwingt zu der Annahme, dass an massgebender Stelle irgend welche bisher unbekannte Uebel von einer gerechten Behandlung der lettischen (und estnischen) Presse befürchtet werden, und dass daher eine parteiische und offenbar ungerechte Handhabung derselben für den Augenblick nothwendig erscheint. Mir scheint das directe Gegentheil davon unbezweifelbar. Diese kleinen Nationen haben sich bisher mit einem solchen Minimum von politischen, materiellen und geistigen

Rechten begnügt, dass die kleinste Erweiterung derselben sie bereits befriedigen kann und befriedigen wird. Alle Ausschreitungen oder aus Mangel an Routine bei den lettischen Scribenten etwa vorkommenden Fehltritte, ja alle scheinbaren Ausschreitungen dieser inländischen, unserer russischen und deutschen gleichgestellten Presse — wird die baltische deutsche Presse gewiss mit der peinlichsten Aufmerksamkeit verfolgen und jedes Wort rasch zur Kenntniss der baltischen und Petersburger Aristokratie bringen. Auch künftig wird die baltische deutsche Presse unter dem heuchlerischen Schein des Eifers für Civilisation und hergebrachte Ordnung und des Wohlwollens gegen diejenigen baltischen Eingebornen wirken, die sie „unsere Nationalen" nennt; man wird gerade diejenigen am eifrigsten verfolgen, die mit Mässigkeit und Einsicht die wahren Interessen der baltischen zu Russland hinneigenden Hauptbevölkerung beleuchten, und wo es sein muss, vertreten. Der baltische nationale Fanatismus ist eine mühsam grossgezogene Pflanze der jetzigen deutschen baltischen Presse; er wird jetzt von derselben den Deutschen, Letten, Esten und Russen gewaltsam octroyirt. Beseitigt kann diese schädliche Richtung nur werden durch eine lettische und estnische Presse, die nach den bestehenden allgemeinen Reichsgesetzen in ihrer freien Bewegung der russischen und deutschen gleichgestellt und nationalrussischen Censoren zur unmittelbaren Beaufsichtigung übergeben ist. Welch ein schweres Unglück für die legalsten Bestrebungen in der gegenwärtigen Organisation der baltischen Presse liegt, dies lehrt wohl am eindringlichsten die hier erzählte Auswanderungsgeschichte der Letten. Möchte das Unglück, welches bei dieser Gelegenheit Tausende unschuldiger Leute getroffen hat, durch die Veröffentlichung des Vorganges der Gesammtheit der Letten und Esten bald das geringe und unentbehrliche Minimum von politischen Rechten zum Ersatz bringen, welches in der Gegenwart unerlässlich nöthig ist, wenn

nicht jeder Gebildete derselben, der nicht gezwungener Weise Apathie oder Russenfeindschaft u. s. w. heuchelt und dadurch bei der herrschenden Partei zu Gnaden aufgenommen wird, seinem Heimathlande den Rücken kehren und im Innern des Reiches oder anderwärts seine Existenz zu suchen gezwungen sein soll. Jetzt ist jeder Lette und Este, sobald er zur Bildung gelangt, gezwungen, ein Feind der Masse seiner nationalen Brüder zu werden, ein noch schrofferer „Deutscher" ihnen gegenüber zu sein, als die Deutschen selbst. Thut er das nicht, so wird er bald von allen Seiten beargwöhnt, verfolgt, von der deutschen Presse als gefährlicher Aufwiegler denuncirt, und aus dem Lande getrieben. Der gebildete Lette und Este muss Vater und Mutter verleugnen, muss den natürlichen Gefühlen Hohn sprechen, um als Deutscher im Lande seiner Heimath existiren zu dürfen. Das Bittere dieser Lage, wie es gerade die gefühlvolleren, edler angelegten Naturen am meisten durchzukosten haben, kann leicht jeder Deutsche und Russe begreifen, wenn er sich in die Lage versetzt denkt und wenn er den Freimuth hat, richtig die Consequenzen zu ziehen. Die ganze Verfassung und Verwaltung der baltischen Gouvernements ist bis jetzt im Wesentlichen dieselbe geblieben, wie sie zur Zeit der Leibeigenschaft war. So arg ist es in keiner Provinz Oesterreichs, selbst die unentwickelsten nicht ausgenommen. Die 90 Procent compacter Bevölkerung Esten im Norden, die 90 Procent Letten im Süden wiegen noch heute politisch in den baltischen Gouvernements eben so viel, als wenn sie noch heute leibeigen wären, sie wiegen nicht $^1/_{10}$ so viel, wie die 8 Procent der Deutschen, deren Presse (die russische meist mit Erfolg höhnend und dupirend) behauptet „im Namen der Ostseeprovinzen" zu sprechen, während sie fast nur für Ein Procent der Deutschen wirkt und die Uebrigen an der Nase herumführt, wie es ohne Protest der übrigen 7 Procent Deutschen nur bei feudalen Einrichtungen eben möglich ist. Die Bauerbevölkerungen

der russischen Gouvernements, erst seit 1861 frei gemacht, und nicht einmal des Lesens kundig, üben bereits bedeutende politische Rechte aus, obgleich sie von dem gebildeten Theile der Bevölkerung, dem Adel und den Städtern, als der Mehrzahl nach Stammesgenossen jedenfalls mit geringerem Nachtheil für sie vertreten werden könnten. Die deutsche Presse in ihrer jetzigen Organisation will und kann die baltischen Gouvernements, die Interessen der ungeheuern Mehrheit der baltischen Bewohner nicht vertreten; sie hat nur Sinn und Herz für Partei-Interessen zum Theil sogar nur für die Interessen der wenigen baltischen Bewohner, denen ein fortschreitendes Russland noch verhasster erscheint, als das zurückbleibende ihnen war. Mag aber jede Meinung ihre Vertretung finden; unter dieser Bedingung wird die schädliche Meinung bald überwunden und unschädlich werden.

In gleichem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sprach- und Bildungskampf
in den baltischen Provinzen Russlands.
Von K. Beesbardis.
Preis 6 Ngr.

Zustände und Eigenthümlichkeiten
in den baltischen Provinzen Russlands.
Zweite Auflage.
Preis 8 Ngr.

Meditationen
zur Förderung der Eintracht zwischen Russen und Deutschen in den baltischen Provinzen Russlands.
Vom Verfasser der „Zustände und Eigenthümlichkeiten etc.“
Preis 6 Ngr.

Einige Worte eines orthodoxen Christen
über die
abendländischen Glaubensbekenntnisse.
Von A. Chomjakov.
I. u. II. Abtheilung. Preis 20 Ngr. — III. Abtheilung (unter dem Titel: Noch einige Worte etc.). Preis 10 Ngr.

Geschichte der Serben und Bulgaren.
Von A. von Hilferding. Aus dem Russischen.
I. und II. Abtheilung. Preis 1 Thlr. 12 Ngr.

Der Serbe und seine Poesie.
Von Jak. Ignjatović. Aus dem Serbischen.
Preis 5 Ngr.

Diese Schrift schildert in höchst anziehender Weise den Serben in Bezug auf seine Poesie und kann jedem bestens empfohlen werden, der den Charakter und die Anschauungsweise dieses neuaufstrebenden Volkes näher kennen lernen will.

Die Serben und die orientalische Frage.
Von einem Serben.
Preis 5 Ngr.

Türkische Zustände.
1) A. von Hilferding: Bosnien, Reiseskizzen aus dem Jahre 1857. — 2) Čakorilo: Die Herzegowina. Annalen aus dem Jahre 1831—58.
Preis à 6 Ngr.

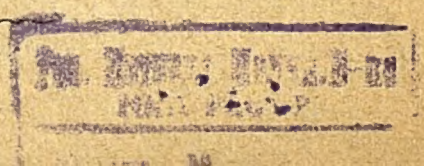
Centralblatt
für slavische Literatur und Bibliographie.
Redakteur: **J. E. Schmaler.**
Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich 20 Ngr.

Die diätetische Heillehre
in ihrer practischen Anwendung.
Eine gemeinfassliche Darstellung der Krankheiten und ihrer Behandlung auf Grund der Schroth'schen Methode.
Von **Dr. Kadner** und **Dr. Baumgarten.**
Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Dr. Kadner's Vorträge: I. Die Wahrheit kann warten. — Nacht und Morgen in der Heilkunst. Preis 5 Ngr. — II. Einfachheit ist das Siegel der Wahrheit. Preis 3 Ngr.

Rückkehr zur Natur.
Populär-wissenschaftliche Blätter für Wahrheit in Heil- und Lebenskunst.
Redigirt von **Dr. Kadner.**
Jahrgang V—VIII. Ermässigter Preis à Jahrgang 15 Ngr. — IX. Jahrgang. 1. Semester. Ermässigter Preis 7½ Ngr.

Die Buchhandlung von **Schmaler & Pech** in Bautzen (im Königreich Sachsen) empfiehlt sich zur Uebernahme des buchhändlerischen Vertriebes, besonders von slavischen und das Slaventhum betreffenden Büchern etc. Auch ist sie in den Stand gesetzt den Druck solcher Werke (in allen Sprachen) auf's Billigste zu vermitteln.



Druck von L. A. Donnerhak in Bautzen.